

Bote von der Ybbs.

Erscheint jeden Samstag.

Bezugspreis mit Postversendung:

Ganzjährig K 8.—
Halbjährig „ 4.—
Vierteljährig „ 2.—

Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.

Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 10 h für die vierstellige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen gewähren wir entsprechenden Nachlaß. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annonzen-Expeditionen.
Schluß des Blattes Freitag 5 Uhr Nm.

Preise für Waidhofen:

Ganzjährig K 7.20
Halbjährig „ 3.60
Vierteljährig „ 1.80

Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 h berechnet.

Nr. 36

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag den 5. September 1914.

29. Jahrg.

Amtliche Mitteilungen

des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.

3. a—2500.

Genossenschaftsvermögen. — Unterstützung der Familien Mobilisierter. — Oesterreichisches Rotes Kreuz.

Der Genossenschafts-Instruktor des k. k. Handelsministeriums für den Amtsbereich Niederösterreich hat dem gefertigten Stadtrate mitgeteilt, daß gegen die Gewährung von Unterstützungen seitens der Genossenschaften aus dem Genossenschaftsvermögen an die Familien ihrer zum Waffendienste einberufenen Mitglieder und Angehörigen ein gesetzliches Hindernis nicht besteht und daß ebenso auch die etwaige Beitragsleistung der Genossenschaften für Zwecke des österreichischen Roten Kreuzes von Amtswegen nicht würde beanstandet werden.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 30. August 1914.

Der Bürgermeister:

Dr. Rieglhofer m. p.

3. M. 837.

Gendarmerie-Adjustierung der Ersatzmannschaft.

Ueber Anordnung des k. k. Ministeriums für Landesverteidigung haben die zur Deckung von Abgängen bei der Gendarmerie bestimmten Heeres-Unteroffiziere und landsturmpflichtigen Mannschafspersonen während dieser Zuteilung, damit sie den Behörden und der Bevölkerung gegenüber als Gendarmerieorgane gekennzeichnet erscheinen, im Dienste den Gendarmehelm (Korkhelm oder Lederhelm) zu tragen.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 29. August 1914.

Der Bürgermeister:

Dr. Rieglhofer m. p.

3. Mob. 86/4.

Kriegshilfsfond.

Unterm 6. August 1914, 3. Mob. 57, wurde im „Bote von der Ybbs“ ein Aufruf veröffentlicht behufs Bildung eines Kriegshilfsfond mit nachstehenden Bestimmungen.

1. Für die freiwillige Pflege für verwundete und frange Offiziere und Soldaten (Rotes Kreuz).

2. Für die Unterstützung der Familien der eingezückten Soldaten.

3. Für jede andere Art der freiwilligen Hilfeleistung (Kriegsfürsorgeamt).

Die hochherzige Bevölkerung von Waidhofen an der Ybbs und Umgebung hat auch nicht gezögert, sich mit reichen Spenden einzufinden, so daß bis jetzt zirka 6000 K zugunsten des Roten Kreuzes eingelaufen sind.

Es darf aber nicht unterlassen werden, auch der Familien der eingezückten Soldaten zu gedenken. Wenn auch deren Unterstützung auf Grund des Gesetzes vom 26. Dezember 1912, R.-G.-Bl. Nr. 237, aus Staatsmitteln erfolgt, so wird der diesen Familien diesfalls zukommende Betrag nicht immer vollauf genügen. In vielen Fällen wird ein Zuschuß aus Mitteln, die von der Bevölkerung für diesen Zweck freiwillig zur Verfügung gestellt werden, sehr wünschenswert erscheinen.

Ich appelliere daher an die bewährte patriotische Gesinnung und an das gute Herz der Bevölkerung, für diesen edlen, menschenfreundlichen Zweck nach Kräften Mittel zur Verfügung zu stellen.

Spenden werden beim städtischen Oberkammeramte entgegengenommen, wöchentlich in der Zeitung ausgewiesen und dem Kriegshilfs-Bureau des Ministeriums des Innern überwiesen.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 3. September 1914.

Der Bürgermeister:

Dr. Rieglhofer m. p.

Abiso.

Es liegt im Interesse der Nichtaktiven und Landsturmpflichtigen sowie des Personales der von der Armee gekauft und gemieteten Fuhrwerke, Tragtiere usw., mit einem Paar fester, gutpassender, bequemer Schuhe (Stiefel, Spanten), dann mit einer brauchbaren schafwollenen Weste mit Ärmeln (Wolleibchen, Sweater)

sowie mit warmen wollenen Socken, Wollhandschuhen, einer Schneehaube und einer warmen, nicht über 1½ Kilogramm schweren Wolldecke (Koze) einzurücken.

Im Besitze der Nichtaktiven und Landsturmpflichtigen der Fußtruppen befindliche Schneeschuhe (Stier) samt Stock und Schneereifen sind gleichfalls mitzubringen.

Diese Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände bleiben im Eigentum der Mannschaft und werden ihr — soweit sie feldbrauchbar sind — zu ihrer militärischen Bekleidung belassen.

Für Fußbekleidungen, die mindestens gleichwertig mit den ärarischen Schuhen befunden werden, wird der volle Preis eines Paares ärarischer Schuhe, beziehungsweise Stiefel bar ausbezahlt.

Die übrigen feldbrauchbar befundenen vorerwähnten Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände werden auf Grund der ortsüblichen Preise nach Abschätzung des wahren Wertes bar vergütet.

Die nichtaktiven Gasten werden gleichfalls aufgefordert, entsprechende Winterausrüstung (bei den Fußtruppen auch Schneeschuhe und Schneereifen) sowie einen Rucksack mitzubringen.

Der Bürgermeister:

Dr. Rieglhofer m. p.

3. M. 831.

Ergänzungsprüfung für den Einjährig-Freiwilligendienst, — außerordentliche Abhaltung im Monate August 1914.

Bewerber um die Begünstigung des einjährigen Präsenzdienstes im Frontdienst, welche die geforderte wissenschaftliche Befähigung im Sinne des § 21/1, dritter und vierter Absatz des Wehrgesetzes, mittels Ergänzungsprüfung darlegen können, werden über ihre Bitte — abweichend von den Bestimmungen des § 85/7 der Wehrvorschriften, 1. Teil — zu dieser Prüfung auch im Monate August 1914 zugelassen.

Die nötigen Anordnungen werden von den betreffenden Militärkommandos getroffen.

Hievon geschieht zufolge Statthaltereierlasses vom 23. de praes 27. August 1914, 3. II—3344, die Verlautbarung.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 28. August 1914.

Der Bürgermeister:

Dr. Rieglhofer m. p.

3. a—2511.

Taschenfilter „Delphin“. — Verwendbarkeit.

Seit längerer Zeit, insbesondere seit Bekanntmachung der Mobilisierung, werden in Militär- und Touristen-Ausrüstungsgeschäften, Drogerien, Apotheken, Sanitätsgeschäften usw. Taschenfilter, und zwar namentlich der Taschenfilter „Delphin“ als „Schutz gegen Infektionen durch Trinkwasser“ angepriesen, und — wie durch Nachfragen ermittelt wurde — in großen Mengen vor allem an einrückende Militärpersonen verkauft.

Die in letzter Zeit vorgenommene sachtechnische Prüfung hat ergeben, daß diese Taschenfilter — und gleiches gilt auch für alle anderen ähnlichen Fabrikate — entgegen dem angegebenen Zwecke nicht im Stande sind, verunreinigtes Trinkwasser von Krankheitskeimen frei zu machen. Daher erscheint die Verwendung derartiger Taschenfilter umso bedenklicher, als die irrige Meinung über ihre Verlässlichkeit Anlaß zum Genuße verdächtigten Wassers biete und hiedurch ernste Gefährdungen bedingt werden können.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 3. September 1914.

Der Bürgermeister:

Dr. Rieglhofer m. p.

3. Mob 54/1.

Stellung der Pferde und Fuhrwerke. — Auszahlung der Entschädigungsbeträge.

Das k. k. Finanzministerium hat laut Mitteilung vom 11. August 1914, 3. 59.378/14, im Hinblick auf die von vielen Seiten kundgegebenen Wünsche nach möglichst baldiger Flüssigmachung der Pferde- und Transportmittel-Beschaffungskosten sämtliche k. k. Finanzlandesbehörden ermächtigt, den Interessenten be-

kanntzugeben, daß das Finanzministerium keineswegs beabsichtigt, die zulässige 6 wöchentliche Frist zur Auszahlung dieser Vergütungen in allen Fällen zur Gänze in Anspruch zu nehmen; vielmehr werde den wirtschaftlichen Bedürfnissen, welche eine frühere Auszahlung (insbesondere behufs Erleichterung der Einbringung der Ernte) wünschenswert erscheinen lassen, nunmehr sukzessive in ausgiebigem Maße Rechnung getragen werden.

Auch gegen eine Zession der aus der Abgabe von Pferden und Fuhrwerken herrührenden Forderungen oder gegen die Benennung eines anderen Zahlungsempfängers sei nichts einzuwenden. Zur Sicherung der Zahlung der Beträge an den Berechtigten sei jedoch erforderlich, daß die Finanzlandesbehörde rechtzeitig von dem Uebergange der Forderung an eine andere Person, beziehungsweise von der erteilten Behebungs Vollmacht durch Einwendung einer entsprechenden mit der legalisierten Unterschrift des ursprünglich Berechtigten versehenen Erklärung (etwa: „Ich bestelle zum Empfänger der oben angeführten Summe unwiderruflich den N. N. in K.“) verständigt werde.

Ferner hat dasselbe Ministerium mit dem Erlasse vom 13. August l. J., 3. 61.802, die Präsidien sämtlicher Finanzlandesbehörden beauftragt, nunmehr die Flüssigmachung der Pferde- und Transportmittelbeschaffungskosten im Wege des Postsparkassennamtes in Angriff zu nehmen und dafür Sorge zu tragen, daß mit der tatsächlichen Auszahlung am 18. August l. J. begonnen werden konnte.

Die Auszahlungen sind zufolge des Auftrages der genannten Zentralstelle auf 14 Tage und zwar tunlichst gleichmäßig zu verteilen, wobei nach Tunlichkeit darauf Bedacht zu nehmen ist, daß Wirtschaftsbesitzer, welche im Interesse der rechtzeitigen Einbringung der Ernte Zugtiere anschaffen müssen und für diesen Zweck Bargeld benötigen, sowie an der Approvisionierung von Städten Beteiligte, in erster Linie berücksichtigt werden.

Diese Maßnahmen werden infolge der Erlasse des k. k. Ministeriums für Landesverteidigung vom 22. August 1914, Nr. XVII. 1262, und vom 29. August 1914, Nr. XVII. 1365, hiemit verlaublich.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 2. September 1914.

Der Bürgermeister:

Dr. Rieglhofer m. p.

3. a—2510.

Hebammenkurs. — Einladung zur Teilnahme.

Am 1. Oktober l. J. beginnt an der k. k. Hebammenlehranstalt in Wien ein fünfmonatlicher Kurs zur Ausbildung von Hebammen.

In denselben können Frauen aufgenommen werden, welche das 40. Lebensjahr noch nicht überschritten und, wenn sie ledig sind, das 24. Lebensjahr vollendet haben.

Ausnahmen hievon bewilligt die politische Landesbehörde über einen im Einvernehmen mit dem Professor gestellten Antrag des Direktors der Anstalt.

Aufnahmebewerberinnen haben ihren Tauf- oder Geburtschein, eventuell den Trauungschein, oder falls sie Witwen sind, den Totenschein ihres Gatten, ferner ein behördlich bestätigtes Sittenzeugnis, ein vom Amtsärzte der zuständigen politischen Behörde ausgefertigtes Zeugnis der Gesundheit und der körperlichen Befähigung, den Heimatschein oder Reisepaß, dann ein Impf-, bezw. Revakzinationszeugnis beizubringen.

Die Schülerinnen haben ferner bei der Anmeldung in einer Aufnahmeprüfung nachzuweisen, daß sie der deutschen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig und mit den Elementen des Rechnens vertraut sind.

Die näheren Bedingungen für die Aufnahme in den Hebammenkurs sind bei der Direktion der k. k. Hebammenlehranstalt in Wien, I., Herrngasse Nr. 11 (Sanitäts-Departement der k. k. n.-ö. Statthalterei), einzusehen und auch über schriftliches Ansuchen erhältlich.

Dies wird mit dem Bemerten verlaublich, daß der n.-ö. Landesausschuß für jeden Unterrichtskurs je vier n.-ö. Landesstipendien im Betrage von je 100 K an jene würdigen Hebammenschülerinnen verleiht, welche nach Niederösterreich zuständig sind und ihre Praxis in einer

niederösterreichischen Landesgemeinde auszuüben sich verpflichten.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 3. September 1914.

Der Bürgermeister:

Dr. Rieglerhofer m. p.

Beschaffung von freiwilligen Arbeitern.

Krems, 28. August 1914.

Die Befestigungsbau-Direktion in Krems a. d. Donau benötigt zur sofortigen raschen Ausführung von Befestigungsarbeiten dringendst eine sehr große Anzahl von Arbeitern (unter Umständen bis 5400 Mann).

Soweit als möglich soll dieser Bedarf durch freiwillige Arbeiter gedeckt werden.

Die Entlohnung beträgt für Männer ohne Profession, für Erdarbeiter und Handlanger . K 2.40 bis K 3.— Zimmerleute, Tischler, sonstige Holzarbeiter, Maurer, Steinbrecher, Schmiede, Schlosser usw. „ 4.— „ „ 7.—

Weiber „ 2.— „ „ 2.60

Knaben und stärkere Mädchen „ 1.80 „ „ 2.20

Wer Werkzeuge hat, bringt dieselben mit, die Abnutzung wird entschädigt.

Wer keine hat, erhält sie von der Bauleitung.

Arbeiter haben sich bei den Arbeiter-Aufnahmestellen der Befestigungsbau-Direktion in Rohrendorf, Gneizendorf, Oberbergern oder Furth vom 31. August an zu melden.

Herzmann m. p., Major.

Zuströmen von Arbeitslosen nach Wien.

Der Umstand, daß so ziemlich in allen Teilen der Monarchie die Stilllegung oder doch Einschränkung zahlreicher Betriebe eine weitgehende Arbeitslosigkeit hervorgerufen hat, läßt vermuten, daß nach Wiederaufnahme eines stärkeren Personenverkehrs auf den Eisenbahnen bedeutende Massen von Arbeitslosen der Reichshauptstadt in der Hoffnung zuströmen werden, daselbst Arbeit und auskömmlichen Lebensunterhalt zu finden.

Es muß jedoch rechtzeitig und mit allem Nachdruck darauf verwiesen werden, daß sich diesen Arbeitsuchenden in Wien keine günstigen Ausichten auf Erwerb eröffnen, weil daselbst nach beiläufigen Schätzungen bereits rund ein Viertel der auf ein Arbeitseinkommen Angewiesenen brotlos ist, und daß eine Ansammlung weiterer Arbeitsloser in Wien einerseits diese selbst der Not preisgeben würde, andererseits die systematisch eingeleitete, auf die ganze Monarchie sich erstreckende Arbeitsvermittlungaktion stören würde.

Die erwerbslos gewordenen Bevölkerungsteile werden daher eindringlichst davor gewarnt, ohne vorherige Sicherung bestimmter Arbeitsplätze zum Zwecke der Arbeitsuche nach Wien zu kommen und hierbei ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß Arbeitsuchende, welche sich entgegen dieser Warnung in die Reichshauptstadt begeben würden, hier Gefahr liefen, die ihnen aus besseren Zeiten etwa verbliebenen Ersparnisse aufzuzehren, um dann nach Enttäuschung ihrer Hoffnungen auf Erlangung von Arbeitsplätzen an die öffentliche Mildtätigkeit appellieren zu müssen, welche sie jedoch bei aller Opferfreudigkeit der übrigen Bevölkerungsschichten angeichts der an diese gestellten enormen Anforderungen kaum vor bitterster Not schützen könnte.

K. k. n.-ö. Statthalterei-Präsidium.

Von der k. k. Finanzlandesdirektion für Niederösterreich.

Aufruf!

Krieg und öffentliche Fürsorge stellen an die Staatsfinanzen außerordentliche Anforderungen. In dieser schweren Zeit, in der der Staat die höchste Opferwilligkeit von jedem seiner Bürger verlangen muß, ist es

patriotische Pflicht

aller, insbesondere aber jener, denen es nicht vergönnt ist, dem Vaterlande militärische Dienste zu leisten, den Verpflichtungen an den Staatsschatz mit Ausbietung aller Kräfte nachzukommen.

Es ergeht daher der eindringliche Aufruf, alle Schuldigkeiten an Steuern, Gebühren und anderen öffentlichen Abgaben, ohne erst Einmahnungen oder Exekutionsschritte abzuwarten, sofort bei Eintritt der Fälligkeit zu begleichen und alle Rückstände, ja selbst die gestundeten, ehestens abzustatten.

Das Moratorium bezieht sich nicht auf öffentliche Abgaben, worauf zur Befreiung etwaiger Zweifel ausdrücklich aufmerksam gemacht wird.

Der k. k. Finanzlandesdirektor: Kofstein.

Der europäische Krieg.

Das heldenhafte Ringen unserer Truppen nördlich von Galizien hat noch nicht sein Ende erreicht. Noch wehren sich die Russen, aber immer weiter werden sie

zurückgedrängt, immer näher kommen sie den furchtbaren, todringenden Sümpfen rückwärts von Cholm. Der österreichische Heldengeist, der sich in so vielen hundert Schlachten auf den Kampfgebieten ganz Europas bewährte, ist wieder erwacht und kommt nun auf den blutgedrängten Schlachtfeldern Galiziens zur herrlichsten Blüte.

Aber ehe dieser Heldenkampf Oesterreichs noch entschieden ist, hat Deutschland, dessen Heerführer im Westen Sieg auf Sieg erringen, auch im Osten gegen Rußland eine Waffentat vollbracht, die in der Geschichte kaum ihresgleichen findet. Es ist nicht bekannt, mit welchen Streitkräften General von Hindenburg, dessen Name nunmehr der Geschichte angehört, den Kampf gegen die Russen bei Gilgenburg und Ortelsburg aufnahm; jedenfalls waren seine Streitkräfte den fünf russischen Korps und drei russischen Kavalleriedivisionen, die in der dreitägigen Schlacht kämpften, bei weitem an Zahl unterlegen. Diesen Unterschied in der Zahl der Streiter wog aber der Geist der deutschen Truppen, ihre Kühnheit, ihre nationale Begeisterung und nicht zum mindesten das Genie des deutschen Heerführers auf.

So ward der herrliche Sieg errungen. 70.000 Gefangene! Bei Sedan machten die Deutschen 21.000 Gefangene und heute, wo mehr als die dreifache Zahl von Russen die Waffen strecken mußte, nimmt man diese überwältigende Nachricht nicht mit überschwänglichem Jubel, sondern mit stiller Ruhe und Besonnenheit hin. Es ist nicht Gleichgültigkeit gegen den ruhmvollen Sieg, die den Jubel zurückhält, es ist das Bewußtsein, daß in diesem Momente, wo eine Welt von Feinden Deutschland bedroht, noch so viel Schweres zu überwinden ist, noch so viele gewaltige Aufgaben des deutschen Heeres und des ganzen deutschen Volkes harren, daß nur Kraft aus diesem Siege geschöpft werden soll, Kraft und Begeisterung und Mut zu neuen Siegen, aber kein lauter, den heiligen Ernst der Stunde entwürdigender Jubel ertönen soll.

Aber merken sollen sich alle Deutschen diese Siegestage, tief ins Herz einprägen sollen sie sich die Namen Ortelsburg und Gilgenburg, nach denen die Schlacht benannt sein wird, und den Namen Hindenburg, den Namen des siegreichen Feldherrn.

Viel deutlicher, als wenn man erwägt, was Deutschland durch diesen Sieg gewonnen hat, wird einem die Bedeutung der Schlacht, wenn man sich vor Augen hält, was Rußland verloren hat. Drei Armeekorps wurden vernichtet, 70.000 Mann, darunter zwei kommandierende Generale, wurden gefangen genommen, das gesamte Artilleriematerial von fünf russischen Armeekorps ist verloren. Wie viele Tausende von Toten die Russen in dieser Schlacht verloren haben, ist unbekannt, doch wird man, wenn man auch die Verwundeten, die die fliehenden Russen mit sich nahmen, hinzuzählt, ihre Verluste wohl mit 100.000 Mann nicht zu hoch veranschlagen. 100.000 Mann Verluste in einer einzigen Schlacht, das ist auch für ein Reichenreich wie Rußland ein furchtbarer Schlag, das ist der Anfang vom Ende.

Noch steht aber den Russen, so hoffen und vertrauen wir zuversichtlich, der furchtbare, entscheidendere Schlag, der ihnen von den Oesterreichern versetzt werden soll, bevor. Der verlogene, wortbrüchige Zar und seine hinterlistigen Ratgeber erhalten nun die Strafe für ihre dem natürlichen sittlichen Empfinden hochsprechende Art, wie sie diesen Krieg begannen und es triumphiert das alte Wort: „Recht muß doch Recht bleiben!“

Der Krieg mit Rußland.

Eine große Schlacht zwischen Weichsel und Dnjeistr.

Wien, 28. August. Aus dem Kriegspressquartier wird amtlich gemeldet: Seit dem 26. August haben sich Kämpfe zwischen den unseren und den russischen Truppen entwickelt, die augenblicklich im ganzen Raume zwischen der Weichsel und dem Dnjeistr stattfinden. Unser linker Flügel ist in Offensive begriffen und dringt siegreich vor.

Erfolge in West- und Mittelgalizien. — Der Feind in Ostgalizien eingebrochen.

Wien, 28. August. Eine offizielle Mitteilung des Armeoberkommandos von 2 Uhr nachmittags besagt: Auf dem russischen Kriegsschauplatz sind seit mehreren Tagen entscheidende Kämpfe im Gange. Während unsere Kräfte, die in der Schlacht bei Krasnik siegten, den Russen gegen Lublin folgten und die Nachbargruppe zwischen dem Bug und Wieprz gleichfalls siegreich in das feindliche Gebiet vordringend, den Raum von Zamosc gewannen, behaupten andere Heereskörper den Raum nördlich, östlich und südöstlich von Lemberg bis über den Dnjeistr gegen einen starken in Ostgalizien eingebrochenen Feind.

Siegreiche Kämpfe der österreichischen Truppen auf russischem Boden.

Wien, 29. August. Aus dem Kriegspressquartier wird amtlich gemeldet: Soweit sich heute mittags überblicken läßt, ist das große Ringen unserer Armee mit den Hauptkräften des russischen Heeres noch nicht zur Entscheidung herangerückt. Nur die Erfolge der vom General der Kavallerie Viktor Dankl in der Schlacht bei Krasnik siegreich geführten Armee sind bereits einigermaßen zu übersehen. In einer zweiten Schlacht

am 27. August, die durch die heldenmütige Erstürmung einer stark besetzten Stellung auf der Höhe von Niedrzwiaduzza gekrönt war, gelang es, die bei Krasnik zurückgeworfenen russischen Kräfte und die herangeführten Verstärkungen, im ganzen etwa 10 Divisionen von sechs verschiedenen Korps, neuerlich zu schlagen.

Eines unserer Korps nahm in dieser zweiten Schlacht einen General, einen Obersten, drei sonstige Stabs- und 40 andere Offiziere und zirka 2000 Mann gefangen und erbeutete wieder sehr viel Kriegsmaterial.

General Dankl erbeutet drei Fahnen, 28 Geschütze, viele Maschinengewehre und macht über 6000 Gefangene.

Wien, 30. August. Die Schlachten auf dem russischen Kriegsschauplatz dauern mit unverminderter Heftigkeit fort. Außer unserer trotz der besetzten Stellungen des Feindes unaufhaltbar gegen Lublin vordringenden Armee unter Führung des Generals Dankl hatten unsere zwischen dem Bug und Wieprz vorgeführten Kräfte am 26. August einen Angriff auf die aus dem Raume von Cholm entgegengerückte starke russische Armee begonnen.

Hieraus entwickelte sich nach der Schlacht bei Krasnik ein weiterer hartnäckiger, für unsere Truppen siegreich verlaufener Kampf bei Zamosz, sowie ein Kampf nördlich und östlich von Tomaszow, in welchem am 28. August in dem Raume Belz eine gleichfalls auf russischen Boden vordringende eigene Gruppe einen erfolgreichen Angriff machte.

In diesen Kämpfen wurden ebenso wie in der Schlacht bei Krasnik tausende von Gefangenen gemacht.

In Ostgalizien behaupten sich unsere Truppen mit hervorragender Bravour und Zähigkeit gegen einen sehr stark überlegenen Feind.

Ankunft der ersten Gefangenen von Krasnik.

Budapest, 30. August. Aus Lofoncz wird dem ungar. Tel. Korr. Bur. berichtet: Gestern mittags traf am hiesigen Bahnhof ein Zug mit 1900 russischen Gefangenen ein. Ein Hauptmann des russischen 69. Infanterieregimentes erzählte, daß sie in der Schlacht bei Krasnik gefangen worden seien. Die österreichisch-ungarischen Truppen haben auch nach seiner Ansicht einen glänzenden Sieg errungen. Die Granaten der österreichisch-ungarischen Artillerie hätten unter den Russen entsetzliche Verheerungen angerichtet. Die Kompanie des Hauptmannes sei bis auf neun Mann vernichtet worden.

Absturz des Hauptmannes Kofmann.

Wien, 30. August. Aus dem Kriegspressquartier wird amtlich gemeldet: Der durch seine hervorragenden Verdienste um die Entwicklung unseres Flugwesens und seine Leistungen auf sportlichem Gebiete bekannte Hauptmann des Generalstabes Oskar Kofmann, der sich im gegenwärtigen Feldzuge durch besonders kühne und erfolgreiche Flüge das Militärverdienstkreuz erworben hatte, fand am 29. August kurz nach dem Aufstuge zu einer neuen Rekognosizierung den Fliegertod.

Scharen von Gefangenen. — 160 Geschütze erbeutet. — Schwierige, doch nicht ungünstige Lage in Ostgalizien.

Wien, 2. September. Die einwöchige erbitterte Schlacht in dem Raume Zamosz—Tyszowce führte gestern zu einem vollständigen Siege der Armee Aussenberg.

Scharen von Gefangenen. Bisher wurden 160 Geschütze erbeutet.

Die Russen befinden sich auf dem Rückzug über den Bug.

Auch bei der Armee Dankl, die nun Lublin angreift, sind ununterbrochene Erfolge zu melden.

In Ostgalizien ist Lemberg noch in unserer Besitze, gleichwohl dort unsere Lage gegenüber einem stark überlegenen russischen Vorstoß eine sehr schwierige ist.

Die Gesamtentscheidung noch ausständig.

Wien, 3. September. Das Kriegspressquartier meldet: Trotz der großen Erfolge des siegreich nach Norden vordringenden linken Flügels unter dem Kommando Dankls und Aussenbergs ist die Gesamtentscheidung noch nicht gefallen. Die bisherigen Erfolge lassen eine baldige Entlastung unserer Truppen erwarten, zumal der rechte Flügel noch immer erfolgreiche Kämpfe in Defensivstellung leistet. Der linke Flügel, bei welchem besonders die Korps der Generale Puhallo und Boroewic heldenmütig kämpfen, rücken unaufhaltbar vor, daher ist jeder Pessimismus unbegründet.

Die Nachricht vom Verjagen der russischen Artillerie ist teilweise unbegründet und übertrieben. Unsere Artillerie leistet vorzügliches. Von den Russophilen wurde eine große, weitverzweigte Spionageorganisation geschaffen. Von den feindlichen Granaten explodiert fast keine. Vor Bajonettangriffen flohen die Russen wiederholt. Die Polen haben sich meist sogleich gefangen gegeben. Unsere Truppen machten eine große Zahl Gefangener.

30.000 Russen in deutscher Gefangenschaft.

Berlin, 31. August. Der große Generalstab teilt mit: Bei den großen Kämpfen, in denen die russische Armee bei Tannenburg-Hohenstein und Ortelsburg geworfen wurde, gerieten nach vorläufiger Schätzung über 30.000 Russen mit vielen höheren Offizieren in unsere Gefangenschaft.

Im Osten.

Der im Osten gemeldete Sieg der Armee des Generalobersten von Hindenburg ist von weitaus größerer Bedeutung, als zuerst übersehen werden konnte.

Trotzdem neue feindliche Kräfte nachgerückt waren, ist die Niederlage des Feindes eine vollständige geworden.

3 Armeekorps wurden vernichtet, 60.000 Gefangene, darunter 2 kommandierende Generale, viele Geschütze und Feldzeichen sind in unsere Hände gefallen.

Die noch im nördlichen Ostpreußen stehenden russischen Truppen haben den Rückzug angetreten.

Der große deutsche Sieg über die Russen.

Berlin, 1. September. Der große Generalstab teilt mit: Nach weiteren Mitteilungen aus dem Hauptquartier ist die Zahl der Gefangenen in der Schlacht bei Gilsberg—Ortelsburg noch größer als bisher bekannt war. Sie beträgt 70.000 Mann, darunter 300 Offiziere. Das gesamte Artilleriematerial der Russen ist vernichtet.

Die Schlacht bei Ortelsburg.

Berlin, 31. August. Der Kriegskorrespondent des „Berliner Lokalanzeigers“ meldet über die Schlacht bei Ortelsburg:

Bei der gewaltigen Ausdehnung und dem wechselnden Gelände — bald Wald, bald See, dazwischen Wiesen und Ackerflächen — kann von einer zusammenhängenden Front keine Rede sein. Es ist vorgekommen, daß Teile der Russen rechtwinklig zueinander stochten. Der rechte Flügel unserer Truppen, also die erste Linie war in Soldau und Gilsberg, das Zentrum (Landwehr) um Hohenstein, der linke Flügel bei Hallenstein und Wartenburg—Bischofsburg anzunehmen. Das Zentrum trat dem verzweifelten Durchbruchversuche dank seinen schweren Batterien siegreich entgegen, rechts ging es mit vorgeworfenem linken Flügel über Pappenheim, mit vorgeworfenem rechten Flügel über Pappenheim. Diese Operationen führten zur vollständigen Einkreisung des Gegners mit 5 Armeekorps und 3 Kavalleriedivisionen.

Auf der Höhe westlich von Hohenstein sah ich ungefähr 3000 Mann russische Gefangene auf der Straße vorüber ziehen. Die Kerle machten einen stupiden Eindruck. Galgengesichter genug waren dabei, denen man die entsetzlichen Barbareien, von denen die Flüchtlinge zu erzählen wissen, ohne weiteres zutrauen kann.

Der Krieg mit Frankreich und Belgien.**Siege auf der ganzen Linie.**

Berlin, 27. August. Aus dem großen Hauptquartier wird gemeldet: Das deutsche Westheer drang neun Tage nach Beendigung seines Aufmarsches unter fortgesetzten siegreichen Kämpfen in französisches Gebiet ein.

Von Cambrai bis in die Südvogesen wurde der Feind überall geschlagen und befindet sich in vollem Rückzuge. Die Größe seiner Verluste an Gefallenen, Gefangenen und Trophäen läßt sich bei der gewaltigen Ausdehnung der Schlachtfelder in dem zum Teile unübersichtlichen Wald- und Gebirgslande noch nicht annähernd übersehen.

Die Armee des Generalobersten v. Kluck warf die englische Armee bei Maubeuge und griff sie heute südwestlich von Maubeuge unter Umfassung erneut an.

Die Armeen des Generalobersten v. Bülow und des Generalobersten v. Hausen schlugen etwa acht Armeekorps französische und belgische Truppen zwischen der Sambre, Namur und Maas in mehrstägigen Kämpfen vollständig und verfolgen sie jetzt östlich Maubeuge vorbei.

Namur fiel nach zweitägiger Beschließung.

Der Angriff auf Maubeuge ist eingeleitet.

Die Armee des Herzogs Albrecht von Württemberg verfolgt den geschlagenen Feind über den Semois und überschritt die Maas.

Die Armee des deutschen Kronprinzen nahm die befestigten Stellungen des Feindes vorwärts Longwy, wies einen starken Angriff aus Verdun ab und geht gegen die Maas vor. Longwy ist gefallen.

Die Armee des Kronprinzen von Bayern wurde bei der Verfolgung in Lothringen von neuen feindlichen Kräften aus den Positionen von Nancy und aus südlicher Richtung angegriffen und wies die Angriffe zurück.

Die Armee des Generalobersten v. Herringen setzt die Verfolgung in den Vogesen nach Süden fort. Elsaß ist vom Feinde geräumt.

Aus Antwerpen machten vier belgische Divisionen gestern und vorgestern einen Angriff gegen unsere Truppen in der Richtung auf Brüssel. Die zur Umschließung Antwerpens zurückgelassenen Kräfte schlugen diese belgischen Truppen, machten viele Gefangene und erbeuteten Geschütze. Die belgische Bevölkerung beteiligt sich fast überall an dem Kampfe. Daher wurden die strengsten Maßnahmen zur Unterdrückung des Franktireurs- und Bardenwehens angeordnet.

Die Sicherung der Etappenlinien mußte bisher den Armeen überlassen bleiben. Da dies aber für den weiteren Vormarsch der zu diesem Zwecke zurückgelassenen Kräfte notwendig ist, befahl der Kaiser die Mobil-

machung des Landsturmes. Der Landsturm wird zur Sicherung der Etappenlinien und Befestigung Belgiens mit herangezogen. Dieses unter deutsche Verwaltung tretende Land soll für die Heeresbedürfnisse aller Art ausgenutzt werden, um das Heimatgebiet zu entlasten.

Unaufhaltbares Vordringen der Deutschen in Frankreich.

Berlin, 1. September. Aus dem großen Hauptquartier wird vom 31. August gemeldet:

Die Armee des Generalobersten v. Kluck hat den durch schwache französische Kräfte unternommenen Versuch eines Planenangriffes in der Gegend von Comblès durch ein Armeekorps zurückgeschlagen. Die Armee des Generalobersten v. Bülow hat eine überlegene französische Armee bei St. Quentin vollständig geschlagen, nachdem sie auf dem Vormarsch bereits ein englisches Infanteriebataillon gefangen genommen hatte.

Die Armee des Generalobersten Freiherrn v. Hausen hat den Gegner aus der Aisne bei Rethel zurückgedrängt.

Die Armee des Herzogs von Württemberg hat bei der Fortsetzung des Ueberganges über die Maas den Feind zunächst mit ihren Vortruppen überrannt, mußte aber beim Vorgehen stärkerer feindlicher Kräfte teilweise wieder über die Maas zurück.

Die Armee hat dann den Maasübergang wiedergewonnen und befindet sich im Vorgehen gegen die Aisne. Fort Les Annelles hinter dieser Armee ist gefallen.

Die Armee des deutschen Kronprinzen setzte den Vormarsch gegen und über die Maas fort, nachdem der Kommandant von Montmedy mit der ganzen Besatzung der Festung bei einem Ausfall gefangen genommen wurde.

Die Festung ist gefallen.

Die Armeen des Kronprinzen von Bayern und des Generalobersten von Heeringen stehen noch in fortgesetztem Kampfe in Französisch-Lothringen.

Gez. von Stein.

Der Feldzug auf dem westlichen Kriegsschauplatz gewonnen?

Berlin, 28. August. Die Blätter begrüßen mit lebhafter Freude die heutigen amtlichen Mitteilungen über die deutschen militärischen Erfolge an der belgischen Grenze und in Frankreich. Die „Zeitung am Mittag“ hebt hervor, daß diese Operationen von sieben-tägigen Armeekorps ausgeführt wurden und die neuntägigen Kämpfe, aus denen das deutsche Heer siegreich hervorging, an Größe weit über die Völkerschlacht bei Leipzig hinausreichen. Die Bewegungen der fünf Armeen an der belgischen Grenze stellen eine große zusammenhängende Operation dar, die zur Umfassung des französischen nördlichen Flügels führte. Die Blätter schätzen die Erfolge so hoch ein, daß sie glauben, damit sei der Feldzug auf dem westlichen Kriegsschauplatz gewonnen.

Die Deutschen in Belgien.

Amsterdam, 28. August. In Brüssel nimmt das Leben unter deutscher Kontrolle wieder seinen gewöhnlichen Gang an. Auf dem Rathaus weht die deutsche Flagge. Das Oberbergamt Bonn entsandte den Oberbergat Liesenhoff für Belgien, soweit es bereits deutsch ist, nach Lüttich. Der Antwerpener Zeitung „La Metro-pole“ zufolge werden die Verluste der Belgier an Toten und Verwundeten auf 10.000 geschätzt. Vor allem hätte das Offizierskorps stark gelitten. Verschiedene Kompagnien sollen alle ihre Offiziere verloren haben.

Kaiser Wilhelm an die Truppen.

Dortmund, 27. August. Nach einem Berichte der Dortmunder „Trenonia“ versammelte Kaiser Wilhelm im Hauptquartier die Truppen zu einer Parade und richtete an sie folgende Ansprache:

„Kameraden! Ich habe euch hier um mich versammelt, um mich mit euch des herrlichen Sieges zu erfreuen, den unsere Kameraden in mehreren Tagen in heißem Ringen erfochten haben. Truppen aus allen Gauen haben in opferfreudigem Mute und unerschütterlicher Tapferkeit den Feind zurückgeschlagen. Es standen unter Führung des bayrischen Königssohnes Truppen aller Stämme nebeneinander und stochten mit gleicher Schneid Truppen aller Jahrgänge, Aktive, Reserve und Landwehr. Diesen Sieg verdanken wir vor allen Dingen unserem alten Gott. Er wird uns nicht verlassen, da wir einstehen für eine heilige, gerechte Sache. Viele unserer Kameraden sind bereits im Kampfe gefallen. Sie starben als Helden für das Vaterland. Wir wollen ihrer hier in Ehren gedenken und bringen zu Ehren der Draußenstehenden ein dreifaches Hurrah, Hurrah, Hurrah! Wir haben noch manche blutige Schlacht vor uns. Hoffen wir auf weitere gleiche Erfolge. Wir lassen nicht nach und werden dem Feinde ans Leder gehen. Wir verlieren nicht die Zuversicht und das Vertrauen auf unseren alten Gott dort oben. Wir wollen siegen und müssen siegen.“

Eine Aeußerung des Grafen Zeppelin.

Berlin, 27. August. Graf Zeppelin erklärte auf die Frage, ob er mit seinen Luftschiffen auch nach London komme, lächelnd: „Kommt alles noch, nur Geduld und abwarten.“

Ein deutscher Streich gegen die Japaner.

Berlin, 2. September. Den schlauen Japanern, die in so großer Heimlichkeit namentlich aus allen Univer-

sitätsstädten in Deutschland verschwanden, wurde nach der Ueberreichung des japanischen Ultimatums von der deutschen Regierung doch noch ein Strich durch die Rechnung gemacht. Unseren Behörden war die heimliche Abreise der Japaner nicht unbekannt geblieben, sie konnten aber die asiatischen Gäste nicht an der Abreise hindern. Sobald jedoch das japanische Ultimatum überreicht war, benachrichtigte man die holländischen Grenzbehörden in der richtigen Voraussetzung, daß die Japaner den Weg über Rotterdam nehmen würden. Es gelang auch, einen erheblichen Teil der Japaner noch abzufassen. Die Erwischten, größtenteils Studenten, werden nun natürlich nicht in der Lage sein, ihre dank der deutschen Gastfreundschaft in Deutschland erworbenen Kenntnisse gegen uns zu verwenden.

Zum Sieg über die Engländer bei St. Quentin.

Berlin, 29. August. Der neue Sieg über die Engländer bei St. Quentin ist dadurch zustande gekommen, daß sich unsere Kavalleriemassen vor die in der Richtung auf St. Quentin fliehenden englischen Heermassen schoben und sie solange aushielten, bis unsere verfolgende Armee sie nochmals entscheidend angreifen konnte. Ihre Niederlage war eine vollständige. Die Engländer sind nunmehr von ihren rückwärtigen Verbindungen abgeschnitten und können nur aus einem der Landungshäfen Dünkirchen, Calais, Havre oder Cherbourg auslaufen.

Südafrika hilft nicht.

Den in Johannesburg gemachten Vorschlag Englands, aus der südafrikanischen Union 30.000 Mann für eine etwaige Verteidigung Ägyptens zur Verfügung zu stellen, beantwortet die „Volksstem“ in Pretoria dahin, daß die Militärmacht der Union ausschließlich der Verteidigung Südafrikas gegen innere und äußere Feinde dient. In der imperialistischen Strategie Englands spielt das südafrikanische Heer nur eine örtliche Rolle. „Wenn ein südafrikanisches Blatt die Ausendung unserer Kriegsmacht über See verlangt, so ist dies nur eine Aeußerung der Angst. Die Regierung darf das Heer nur zur Verteidigung der Union gebrauchen.“

Zuerst Bulgaren, dann Slawen.

Sofia, 28. August. Das Blatt „Utro“ antwortet auf die Drohungen von russischen Feindseligkeiten gegen Bulgarien: Bulgarien lebte bis zum Vorjahre in dem Wahne, daß es tatsächlich eine slawische Idee gebe. Heute wissen wir, daß es eine ungeheure Verwirrung im Begriffe Slawentum gibt. War das Slawentum, als Rußland mit französischen und griechischen Verbündeten Bulgarien zu vernichten strebte, als es Griechen und Serben gegen Bulgarien aufhetzte, oder will man Bulgarien bloß als Handlanger des Slawentumes benützen? In Oesterreich-Ungarn geht es den Slawen sehr gut, den Polen in Rußland sehr schlecht. Wir sind zuerst Bulgaren und dann Slawen und wollen für die Einigung der bulgarischen Nation arbeiten. Wir sind gegen die, die dieser Einigung im Wege stehen, bis sie erreicht ist, wollen wir sehen, ob wir Slawen sind oder nicht. Als im Vorjahre der bulgarische Körper zerrissen wurde, blieb die Seele Rußlands teilnahmslos, ja vielfach zeigte man Schadenfreude. Heilen wir unsere Wunden, die uns die zu große Slawophilie geschlagen hat. Seitdem wir uns von der Slawophilie losgesagt haben, fühlen wir uns leichter und hegen die Ueberzeugung, daß das Recht auf unserer Seite ist.

Der Krieg zur See.**Ein Seegefecht bei Helgoland zwischen deutschen und englischen Schiffen.**

Berlin, 29. August. Im Laufe des gestrigen Vormittags tauchten bei teilweise unsichtigem Wetter mehrere moderne englische kleine Kreuzer und zwei englische Zerstörerflottillen, etwa 40 Zerstörer, in der deutschen Nordseebuch nordwestlich von Helgoland auf. Es kam zu einem hartnäckigen Einzelgefecht zwischen ihnen und unseren leichten Streitkräften. Die deutschen kleinen Kreuzer drängten heftig nach Westen nach und gerieten dabei infolge der beschränkten Sichtweite ins Gefecht mit mehreren starken Panzerkreuzern. Seiner Majestät Schiff „Ariadne“ ist von zwei Schlachtschiffkreuzern der Lionklasse aus kurzer Entfernung mit schwerer Artillerie beschossen worden. Nach einem ehrenvollen Kampfe ist die „Ariadne“ gesunken. Der weitaus größte Teil der Besatzung, vermutlich 250 Köpfe, konnten gerettet werden.

Auch das Torpedoboot V/187 ging, von einem kleinen Kreuzer und zehn Zerstörern heftig beschossen, bis zuletzt feuernd in die Tiefe. Der Flottenchef und der Kommandant sind gefallen. Ein beträchtlicher Teil der Besatzung wurde gerettet. Die kleinen Kreuzer „Köln“ und „Mainz“ werden vermißt. Sie sind nach einer heutigen Meldung des Reutterischen Bureaus aus London gleichfalls in dem Kampfe mit überlegenen Gegnern gesunken. Ein Teil der Besatzung, neun Offiziere und 81 Mann, scheint durch englische Schiffe gerettet worden zu sein. Nach der gleichen englischen Quelle erlitten die englischen Schiffe schwere Beschädigungen.

Ein unerhörter Völkerrechtsbruch der Engländer.

Berlin, 31. August. Nach einer Meldung aus Las Palmas wurde der als Hilfskreuzer ausgerüstete Schnelldampfer des norddeutschen Lloyd „Kaiser Wil-

helm der Große“ vom englischen Kreuzer „Highflyer“ zum Sinken gebracht, als er in den neutralen Gewässern der spanischen Kolonie Rio de Oro vor Anker lag. Gegen diese jedem Völkerrecht widersprechende Verletzung der Neutralitätsgefehle muß Protest erhoben werden. Großbritannien zeigt durch die Mißachtung der stets von allen Nationen praktisch und theoretisch anerkannten Unverletzlichkeit der neutralen Hoheitsgewässer, daß es sich nicht scheut, über die Hoheitsrechte neutraler Staaten hinwegzugehen. (Rio de Oro ist seit 1887 eine spanische Kolonie an der Küste von Nordwestafrika zwischen Kap Bojador und Kap Blanco und der Bucht von Galgo.) „Highflyer“ ist ein geschützter Kreuzer von 5700 Tonnen Wasserverdrängung, der 20,5 Seemeilen läuft und 1898 von Stapel gegangen ist. — Der Doppelschrauben-Schnellpostdampfer „Kaiser Wilhelm der Große“ ist vor zirka zehn Jahren von Stapel gegangen, hat eine Länge von 469 Fuß, einen Tonnengehalt von 14.000 und 28.000 Pferdekraften.

Die französische Mittelmeerflotte vor der Bocche di Cattaro.

Wien, 3. September. Amtlich wird verlautbart: Am 1. d. M. erschien die französische Mittelmeerflotte, bestehend aus 16 großen Einheiten (Schlachtschiffe, Panzerkreuzer und zahlreiche Torpedofahrzeuge) auf große Entfernung vor der Einfahrt in die Bocche di Cattaro und gaben vierzig Schüsse aus schwerem Kaliber gegen das veraltete Fort auf der Spitze d'Orto ab, ohne den dortigen Werken Schaden zuzufügen. Von der Besatzung wurden drei Mann leicht verwundet. Hierauf dampfte die französische Flotte eine Zeit hindurch in nordwestlicher Richtung und wendete sodann in Südkurs, anscheinend um die Adria wieder zu verlassen. Es handelt sich offenbar um eine wirkungslose Demonstration der französischen Streitkräfte an unserer südlichen Küste.

Der Krieg mit Serbien.

Die Vernichtung einer serbischen Division bei Loznica.
L a i b a c h, 26. August. Zu den Kämpfen bei Loznica erhält der „Slovenec“ folgende Mitteilungen: Als die österreichischen Truppen gegen Loznica vordrangen, wurde von unseren Patrouillen festgestellt, daß sich in den dortigen Wäldern eine ganze serbische Division festgesetzt hatte. Nachdem die Stellung des Feindes festgestellt war, wurde das Terrain mit Schrapnells bestrichen, welche unter den Serben fürchterliche Verheerungen anrichteten. Inzwischen waren andere österreichische Truppen über den Drin vorgerückt und marschierten auf Loznica, wo sie den dort postierten Feind vertrieben. Die Verluste der Serben waren sehr groß und als unsere Truppen die Verschanzungen der Serben besetzten, fanden sie viele tote serbische Soldaten an den Wall gelehnt, die durch Granatsplitter am Kopfe getroffen und getötet worden waren. Die Serben hatten, wie serbische Gefangene erzählen, gehofft, dem Angriff acht Tage standhalten zu können, bis serbische Verstärkungen eingetroffen gewesen wären. Der österreichischen Artillerie und dem Sturmangriff der österreichischen Infanterie konnten die Serben jedoch nicht einen halben Tag Widerstand leisten, so daß die unter General Jankovic stehenden Truppen gegen Valjevo zu fluchtartig und gänzlich erschöpft den Rückzug antraten.

Entsetzliche serbische Greuelthaten.

Wien, 27. August. Die, wie gemeldet, von unserem Armeekommando angeordnete Untersuchung über serbische Grausamkeiten und Völkerrechtsverletzungen dauert an. Außer den bereits veröffentlichten Ergebnissen ist noch folgendes hervorzuheben:

Serbische Truppen massakrieren und verstümmeln Gefangene und Verwundete. So wurde z. B. einer der Unserigen ohne Kopf und Arme gefunden. Unsere Verbandplätze werden beschossen. Serbische reguläre Truppen hissen die Parlamentärsflagge und überfallen nach dem Einstellen des Feuers der Unserigen hinterlistig unsere Truppen. Soldaten des 2. und 3. Aufgebotes, die weder Uniform noch sonstige Unterscheidungszeichen haben, sowie Komitatichis entledigen sich bei drohender Gefangennahme der Waffen, um als friedliche Bürger zu erscheinen. Bei den Komitatichis wurden mit Nägeln und Kupfervitriol geladene Patronen gefunden. Die serbische Zivilbevölkerung, insbesondere Weiber und Kinder, schießen aus dem Hinterhalte und werfen Bomben in heimtückischer Weise.

Unsererseits wurden bereits Spione und Zivilpersonen, sowie Komitatichis, die sich in der geschilderten Weise vergangen hatten, justifiziert. In Loznica, wo die Bevölkerung im allgemeinen Feindseligkeiten beging, wurde strafweise eine Geldkontribution erhoben.

Die Oesterreicher als Schützer der Türken.

Serajewo, 31. August. Ein amtliches Communiqué besagt: Da die im ehemaligen türkischen Sandschak hauenden serbischen und montenegrinischen Truppen die dortige muslimanische Bevölkerung brandschatzen und eine wahre Vernichtungskampagne gegen die uns freundlich gesinnte muslimanische Bevölkerung einleiten, drangen unsere Truppen bei Plewje in den Sandschak ein und verhinderten so die bereits im Zuge befindliche Ausrottung der dortigen Muselmanen. Da jedoch eine dauernde militärische Besetzung des Sand-

schak aus militärischen Rücksichten noch nicht in Aussicht genommen werden kann, und die Muselmanen dieses Gebietes nach jedesmaligem Abzug unserer Truppen erneuten räuberischen Ueberfällen ausgesetzt sind, flüchteten sie an unsere Grenze und bewarben sich um die Bewilligung zum Uebertritt. Ihren Traditionen gemäß nimmt sich die Monarchie der um Haus und Hof beraubten Muselmanen an und wird den Flüchtlingen einen gemeinsamen Zufluchtsort bieten, bis es möglich sein wird, sie wieder in ihre Heimstätten zurückzuführen und von ihren mörderischen gegenwärtigen Gewaltthabern endgiltig zu befreien.

Die Verwendung des Landsturmes.

Wien, 1. September. In mehreren Berichten vom Kriegsschauplatz wurde auch das rühmliche Verhalten unserer Landsturmänner hervorgehoben. Hierzu erzählt die „Wiener Zeitung“, daß der Kaiser vor einiger Zeit die Ermächtigung erteilt hat, den Landsturm, mit Ausnahme jenes von Tirol und Vorarlberg, außerhalb Oesterreichs verwenden zu dürfen, und daß die Verwendung unseres Landsturmes betreffende allerhöchste Anordnungen dann auch hinsichtlich der Landesbeschützen und des Landsturmes für Tirol und Vorarlberg ergingen.

Der neue Papst.

Rom, 3. September. Die „Agenzia Stefani“ meldet: Zum Papste wurde Kardinal Della Chiesa gewählt. Der neue Papst ist am 21. November 1854 in Genua geboren und war bisher päpstlicher Geheimkammerer.

Benedikt XV.

Rom, 3. September. Der neugewählte Papst Kardinal Della Chiesa hat den Namen Benedikt XV. angenommen.

Die Wirren in Albanien.

Der Erzfürst von Albanien.

Berlin, 3. September. Fürst Wilhelm von Albanien trifft am 16. September in Potsdam ein.

Derliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

4. Ausweis der eingelaufenen Spenden für das Rote Kreuz vom 20. bis 31. August 1914.

Herr und Frau Professor Forsthuber	K 20.—
Herr und Frau Professor Deller	20.—
Familie Julius Baumgarten	20.—
Familie Josef Wuchje	50.—
Familie Florian Hönlgl	50.—
Frau Marie Pankbauer	50.—
Familie A. Koch	20.—
Heil und Sieg unserem lieben Vaterland	22.—
Strafbetrag vom k. k. Bezirksgericht	10.—
Frau Marie Budau	4.—
Herr Josef Turner sen. und jun.	12.—
J. H.	6.—
M. H. aus Wien	20.—
Herr Josef Brandstetter und Frau	200.—
Familie Janni Medwenitsch	30.—
Frau Irma Blainschein	100.—
Fräulein Elsa Turner, Sammlung	24.—
Kaufmannschaft	500.—
Familie Kadlinger	5.—
Herr Dr. Casar Baselli	20.—
Herr und Frau Direktor Hoppe	20.—
Fräulein Marie Bauer	10.—
Hochw. Herr Dechant Anton Wagner	10.—
Herr und Frau Eduard Wahsel	10.—
Ungeannt	1.—
Theatergesellschaft	7.88
J. M.	20.—
Herr Inspektor Karl Horvath	20.—
Herr Matthäus Erb	15.—
Summe	K 1296.88
Hierzu die bereits ausgewiesenen	4221.54
Zusammen	K 5518.42

* **Evangelischer Gottesdienst.** Sonntag den 6. September 1914, vormittags 9 Uhr, findet im Rathausaale evangelischer Gottesdienst statt.

* **Vermählung.** Herr Ingenieur Hermann Waas in Mannheim, Sohn des Försters Herrn Heinrich Waas in Laßing, hat sich Mittwoch den 2. d. M. in Krems mit Fräulein Mizzi Weghuber vermählt. Der neugeborene Ehemann befand sich zu dieser Zeit noch in Krems als Reserveoffizier. Unsere Glückwünsche.

* **Verlobung.** Herr Ludwig Eminger, technischer Beamter der Theresientaler Papierfabrik Ellifsen, Roeder & Komp. in Hilm-Kematen, hat sich mit Fräulein Mizzi Mayrhofer verlobt. Ein kräftiges Heil dem jungen Paare.

* **Unterstützung der Familien der eingerückten Soldaten.** Ein gewiß nachahmenswertes Beispiel von Opferwilligkeit geben die Beamten und Arbeiter des städt. Elektrizitätswerkes, die für obigen Zweck während der ganzen Kriegsdauer von ihren Be-

zügen 3 bis 6% sich freiwillig abziehen lassen.
* **Jugendliche Opferwilligkeit.** Der Schüler Friedrich Brandl aus Wener a. d. Enns, welcher die hiesige Fachschule für das Eisen- und Stahlgewerbe besucht, hat während der einmonatlichen Ferienzeit im August in einem mechanischen Betriebe gearbeitet und 20 K erspart. Er überreichte diesen Betrag dem Direktor der Anstalt mit der Bitte, die Summe für unsere verwundeten Krieger zu verwenden. Der Betrag wurde an die hiesige Ortsgruppe des Roten Kreuzes abgeführt. Wiederum ein Beweis, daß auch unsere deutsche Jugend mit voller Liebe an dem Vaterlande hängt und den Ernst der jetzigen Lage richtig auffaßt.

* **Spartasse.** In der Direktionsitzung der Spartasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs vom 3. September l. J. wurde beschlossen, dem Zweigverein des Roten Kreuzes in Waidhofen a. d. Ybbs für die Pflege verwundeter und kranker Offiziere und Soldaten 1000 K, dem „Kriegshilfsbureau des Ministeriums des Innern“ für die Unterstützung der Familien eingerückter Soldaten, sowie dem „Kriegsfürsorgeamt des k. u. k. Kriegsministeriums“ für jede Art der freiwilligen Hilfeleistung für die Soldaten im Felde, für die Familien der Gefallenen und für andere kriegshumanitäre Institutionen je 1000 K, zusammen also 3000 K zu widmen.

* **Landgemeinde Waidhofen a. d. Ybbs.** (Sammlung.) Der Gemeindeauschuß der Landgemeinde Waidhofen a. d. Ybbs hat in seiner am 23. August 1914 abgehaltenen Sitzung unter sich eine Sammlung für humanitäre Zwecke eingeleitet, wobei 259 K einliefen. Gleichzeitig bewilligte derselbe Ausschuß aus Gemeindegeldmitteln 600 K. Zusammen 859 K. Ferner langten vom hochw. Pfarraute in St. Georgen i. d. Klaus aus einer Sammlung 80 K hier ein. Zusammen daher 939 K. Dieser Betrag wurde der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Amstetten mit dem Ersuchen übermittelt, denselben in folgenden drei Gruppen in gleichen Teilen aufteilen lassen zu wollen: 1. für die Gesellschaft vom Roten Kreuz; 2. Unterstützung von Familien eingerückter Soldaten; 3. aller Art freiwilliger Hilfeleistungen für die Familien der Gefallenen.

* **Schüleraufnahme an der n.-ö. Landes-Oberrealschule in Waidhofen a. d. Ybbs.** Die Anmeldung neu eintretender Schüler für das Schuljahr 1914/15 wird am 15. September von 9 bis 12 Uhr vormittags oder 3 bis 4 Uhr nachmittags in der Direktionskanzlei entgegen genommen. Die Aufnahmeprüfungen finden am 16. September von 9 Uhr vormittags an statt. Zur Aufnahme sich meldende Schüler haben in Begleitung ihrer Eltern oder deren Stellvertreter zu erscheinen. Schüler, welche um die Aufnahme in die 1. Klasse ansuchen, haben ihren Tauf- oder Geburtschein und die letzte Schulanmeldung jener Schule mitzubringen, welche sie zuletzt besucht haben. Schüler, welche von einer anderen Lehranstalt kommen, haben bei der Einschreibung außer dem Tauf- oder Geburtscheine das letzte Semestralzeugnis, das mit der Abgangsklausel versehen sein muß, vorzulegen. An der Anstalt besteht ein n.-ö. Landes-Oberrealschulkonvikt für Schüler aller Klassen. Prospekte werden von der Direktion und der Leitung des Konviktes gratis zugesendet. Der Unterricht beginnt am 18. September.

* **Schulbeginn an der Bürger- und an beiden Volksschulen.** Das neue Schuljahr beginnt Mittwoch den 16. September mit einem Gottesdienste um 8 Uhr in der Stadtpfarrkirche, zu dem sich alle Schulkinder eine Viertelstunde früher in ihren bisherigen Klassenzimmern zu versammeln haben. Die Eltern oder deren Stellvertreter haben nach § 33 der Schul- und Unterrichtsordnung die Pflicht, die in ihrer Obhut stehenden schulpflichtigen Kinder am 14. oder 15. September zwischen 8 und 12 Uhr vormittags in der Schule zur amtlichen Aufnahme bezw. Einschreibung vorzuführen und hierzu für neue eintretende, nicht im Stadtgebiete geborene Kinder die nötigen Auszüge aus der Taufmatrik mitzubringen. Die Aufnahmeprüfungen an der Bürgerschule finden am 16. September nach dem Gottesdienste statt. In die erste Klasse der Bürgerschule werden ohne Aufnahmeprüfung diejenigen Kinder aufgenommen, die durch die Schulanmeldung den Nachweis liefern, daß sie den fünften Jahreskurs irgend einer öffentlichen Volksschule oder einer mit dem Deffentlichkeitsrechte ausgestatteten Privatvolksschule mit genügendem Erfolge besucht haben. Auf den Schulsprenkel wird bei dieser Aufnahme keine Rücksicht genommen.

* **Wahlen in den Fortbildungsschulrat.** Freitag den 4. d. M., 8 Uhr vormittags, wählten im Gemeinderatsaale unter dem Voritze des bisherigen Obmannes kais. Rat Paul die Gewerbetenngensschaften ihre Vertreter in den Fortbildungsschulrat. Es wurden gewählt als Vertreter des Gewerbestandes die Herren Johann Dobrowsky, Franz Kubrnka, Georg Maderhaner, Heinrich Seeböck, Ernst Staufer. Als Ersatzmänner die Herren Franz Brehm, Josef Behenst, Julius Fattinger, Franz Kotter, Richard Riedl. Vormittags 10 Uhr des gleichen Tages wählten die Vertreter der Stadt- und Landgemeinde Waidhofen sowie Zell a. d. Ybbs Herrn Franz Steinmaßl in die genannte Körperschaft. Als Ersatzmann hat Herr Johann Leitner die Stimmen auf sich vereinigt. Der Fortbildungsschulrat setzt sich sonach in

35 Jahre deutsch-österreichisches Bündnis.

Salzburg, 28. August. In einer großen Zeit, in der das deutsch-österreichische Bündnis seine glänzendste Krönung durch die gemeinsame Betätigung in schimmernder Wehr gegen eine Welt von Feinden findet, feiern wir heute den 35 jährigen Bestand dieses Bundes.

Im Jahre 1872 war das Dreikaiserbündnis zwischen Oesterreich, Deutschland und Rußland abgeschlossen worden, das aber schon deshalb nicht von Bestand sein konnte, weil ja schon damals die Balkanfrage einen Keil zwischen Oesterreich und Rußland trieb. Oesterreich widersezte sich den Plänen Rußlands, das neben der Gewinnung der Dardanellen die Vergrößerung Serbiens und Montenegros und die Schaffung eines Großbulgariens unter russischem Protektorat anstrebte, weil es eine Rückwirkung auf seine eigene südslawische Bevölkerung und eine Gefährdung seiner dalmatinischen Grenze befürchtete. Von Deutschland hing es aber ab, ob Rußland für seine Orientpolitik gegen Oesterreich freie Hand haben würde. Bismarck, dessen Hauptgesichtspunkt in der Politik nach 1871 die Sicherung Deutschlands vor den Revanchegelüsten Frankreichs war, hatte wohl Mitte der Siebziger Jahre nicht mehr den Eindruck, als ob bei einem neuen deutsch-französischen Kriege noch so wie im Kriege 1870/71 mit einer wohlwollenden Neutralität Rußlands gerechnet werden könnte, anderseits glaubte er aber auch, daß Deutschland es nicht dulden dürfe, daß Oesterreich seine Großmachtstellung einbüße, weil sonst Rußland ein auch für Deutschland schwer fühlbares Uebergewicht in Europa erlangen würde, und so antwortete er, als der Zar im Herbst 1876 peremptorisch eine Erklärung darüber verlangte, ob Deutschland im Falle eines russisch-österreichischen Krieges neutral bleiben würde, daß Deutschland eine Vernichtung der Großmachtstellung Oesterreichs nicht dulden könne. Diese Antwort bekräftigte er in einer Rede am 5. Dezember 1876, in der er betonte, daß Deutschland Oesterreichs Bestand und Integrität nicht antasten lassen würde.

Die Folge dieser Haltung Deutschlands war, daß Rußland sich nun erst von Oesterreich die Erlaubnis zum Kriege gegen die Türkei holen mußte, die in der militärischen Konvention zu Pest am 15. Jänner 1877 und der sogenannten convention additionelle vom 18. März zu Wien, die Oesterreich den Erwerb von Bosnien und der Herzegowina garantierte, erteilt wurde. Die folgenden Ereignisse, der russisch-türkische Krieg, der Berliner Kongreß und die Okkupation Bosniens und der Herzegowina sind bekannt. Rußland aber schob die Schuld an dem ungünstigen Ergebnis des Berliner Kongresses für Rußland Deutschland zu, und als Bismarck auch noch während des Kongresses und bald nachher ein Bündnisangebot des damals völlig isolierten Rußlands ablehnte, war die Verstimmung zwischen den beiden Staaten eine tiefgehende und nachhaltige.

Die Reibungsflächen zwischen Rußland und Deutschland vermehrten sich, zumal bei der Ausführung der Berliner Kongreßbeschlüsse; auf russischer Seite ging man zu Drohungen über, als deren Höhepunkt ein direkter Brief des Zaren vom 15. August 1879 an Kaiser Wilhelm I. erscheinen mußte. Dies bestärkte zusammen mit den großen Rüstungen Rußlands an seiner Westgrenze, die nur gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn gerichtet sein konnten, Bismarck in der Ueberzeugung, daß sich Rußland auf einen „Krieg mit Europa“ einrichte. Gegen diese Gefahr glaubte Bismarck ein festes Bündnis mit Oesterreich abzuschließen zu müssen, und auf seine Anregung hin fanden in Gastein vom 26. bis 28. August die ersten diesbezüglichen Besprechungen zwischen ihm und Andrássy statt. Es dauerte dann noch bis 7. Oktober, bis das Bündnis völlig ausgearbeitet war und bis 16. Oktober, bis Kaiser Wilhelm I., der sich ursprünglich heftig gegen den Abschluß des Vertrages sträubte, sich dazu verstand, aber als Geburtstag des Bündnisses darf wohl der Tag gelten, an dem die beiden Minister ihre ersten, grundlegenden Besprechungen beendigten, der 28. August 1879.

Bismarck war sich vollkommen der weltgeschichtlichen Bedeutung des Bündnisses, das nach seinem Wunsche als ewig und unauflöslich festgestellt werden sollen hätte, bewußt. Er wollte, daß das Bündnis durch alle drei Parlamente, Deutschlands, Oesterreichs und Ungarns sanktioniert würde — das schien ihm eine Rückkehr zu dem Zustande, wie er bis 1866 bis zur Auflösung des deutschen Bundes, bestanden hatte, und dadurch wäre in der Tat die 1848er Idee vom engeren und weiteren Bunde verwirklicht worden.

Wenn es nun auch im Jahre 1879 dazu nicht kam, so hat doch der Bund Oesterreichs mit Deutschland große und herrliche Früchte gezeitigt, die nun erst voll zur Reife kommen. Heute kämpfen deutsche und österreichische Truppen und Seelente auf drei europäischen Kriegsschauplätzen und im fernen Ostasien Schulter an Schulter miteinander. Und vielleicht kommt, wenn die jetzige schwere Kriegszeit glücklich überwunden ist, der Gedanke Bismarcks in seiner ganzen ursprünglichen Herrlichkeit zur Reife. Mit erhobenen Herzen gedenken wir heute des großen Mannes, der das Bündnis geschaffen, das uns heute einzig und allein befähigt, einer Welt von Feinden mit so schönen Erfolgen die Stirne zu bieten.

Kriegschronik.

26. Juli. Die von Serbien überreichte Antwortnote war unbefriedigend, weshalb die diplomatischen Beziehungen abgebrochen wurden und der österreichisch-ungarische Gesandte Baron Giesl Belgrad um 1/7 Uhr abends verlassen hat. Auf die Verkündigung dieses Ergebnisses veranstalteten hunderte von Personen eine spontane patriotische Kundgebung. In ganz Oesterreich wurde der Bruch mit Serbien begeistert aufgenommen. — Rußland erklärt offiziell, daß es mit Aufmerksamkeit die Entwicklung des österreichisch-serbischen Konfliktes verfolgt, in dem Rußland nicht indifferent bleiben kann. — Längs der Bahnlinie Petersburg—Moskau sind schwere Unruhen ausgebrochen. Militär wurde mit Schnellfeuergeschützen und scharfer Munition an die bedrohten Punkte abgesandt. — In Rußland wird eine Hungersnot befürchtet. — Deutschland hat die Absicht, in der Nähe von Rotterdam einen deutschen Privathafen zu erwerben. — Ueber Ungarn wütete ein schwerer Infflon. Hausdächer und Getreideschober wurden weggerissen, mächtige Bäume entwurzelt, die Telephonlinien sind zerstört. Große Verheerungen richtete der Sturm auch in der Schweiz, in Italien und Bulgarien an.

27. Juli. Der Reichsrat und die tagenden Landtage wurden für geschlossen erklärt. — In Ungarn werden die Ausnahmsverfügungen und der Beginn der Verpflichtung zur Kriegszeitung verlautbart. — Der ungarische Landsturm wurde einberufen. — Der serbische Generalstabschef Wojwode Putnik wurde auf der Durchreise von Graz in der Station Köfenfeld vom Polizeiinspektor Naggi sowie von Delegierten des vierten Armeekorps verhaftet. Um nach Niederrichtung der serbischen Armee den Vorwurf zu verhindern, daß Oesterreich nicht mit den Waffen gegiegt habe, sondern dadurch, daß es Serbien des führenden militärischen Geistes beraubte, wurde Putnik wieder freigelassen. — Serbien hat die gesamte Armee mobilisiert. — In 32 größeren und kleineren Orten Rußlands sind Agrarunruhen ausgebrochen. — In Konstantinopel wurde auf den Rhedive ein Revoloverattentat verübt, wobei der Khedive im Gesicht und am Arm verletzt wurde. — Die französische Presse appelliert an Kaiser Wilhelm, einen europäischen Krieg zu verhindern.

28. Juli. Oesterreich-Ungarn hat an Serbien offiziell den Krieg erklärt. Ueber diesen energischen Schritt herrscht in der ganzen Monarchie größter Jubel. Die teilweise Mobilisierung wurde angeordnet. — Der englische Minister des Außern Edward Grey hat den Vorschlag gemacht, daß die vier an der serbischen Frage nicht unmittelbar interessierten Mächte in Petersburg und Wien dahin wirken, daß Oesterreich und Rußland die militärischen Operationen einstellen, während sich die Mächte um die Beilegung des Konfliktes bemühen. — In Bulgarien haben sich bereits Banden gebildet, die an die serbische Grenze abgehen. — Die Pressefreiheit in Oesterreich wurde zeitweilig suspendiert und angeordnet, daß z. B. in Salzburg die Pflichteremplare drei Stunden vor Erscheinen der Zeitung vorgelegt werden. — Bei Biograd an der Drina ist es zu einem Scharmügel mit serbischen Soldaten gekommen. Serbische Soldaten beschossen ein österreichisches Wachhaus. Das Feuer wurde erwidert. Die Serben zogen sich mit ihren Verwundeten zurück.

29. Juli. Der Kaiser hat ein Manifest erlassen, in dem gesagt wird, daß zur Wahrung der Ehre der Monarchie, zum Schutze ihres Ansehens und ihrer Machtstellung und zur Sicherung ihres Besitztandes an die Waffen appelliert werden muß. — Die aberaumte Sitzung der serbischen Skupstina war beschlußunfähig. — Wegen ungeheurer Preissteigerungen kam es am Wiener Lebensmittelmarkt zu äußerst wüsten Szenen. — Die Wiener Börse ist geschlossen. — Die Serben haben die Savebrücke zwischen Semlin und Belgrad zu sprengen versucht. Bis zum ersten Pfeiler ist sie beschädigt. Die Serben mußten sich nach kurzem, aber heftigem Kampfe zurückziehen. — Zwei serbische Dampfer mit Munition und Minen wurden den Serben weggenommen. Donaumonitore säuberten die serbischen Stellungen. — Das Warschauer Granaten- und Pulvermagazin wurde in die Luft gesprengt.

zu ungehinderter Entfaltung wissenschaftlicher Forscherarbeit gehörte Geld, viel Geld, und sein Fehlen kann Kräfte binden

Diesen Gedanken folgte Bettina — sie erhoben und trösteten ihr Herz. Jede Möglichkeit künftiger Entwicklungen seines Geschickes malte sie sich aus. Lebte die Zukunft durch, in immer neuen Bildern. Sah ihn stolz, berühmt, erfolgreich, und doch mit darbenendem Herzen.

Und sah für sich heilige stille Aufgaben bescheidener Treue

Sah endlich einen Tag, wo seine Seele all ihre Ketten abwarf und zu ihr zurückkam, zu ihr

Vielleicht lagen schwere seelische Kämpfe hinter ihm. — Vielleicht war der Pruntpbau seines Glückes zusammengesfügt mit dem Ritt der Resignation

Und er zitterte davor, daß sie um seinetwillen leide. Das sollte er nicht. Nein — o nein! Ihr ruhiges Lächeln sollte ihm vortäuschen: ich liebe dich nicht anders als mit den alten, guten, ruhigen Freundesgefühlen. Du hast dich geirrt, als du glaubtest, ich stehe in Flammen

So kam zuletzt ihre Liebe zu dem gleichen heißen Willen wie ihr Stolz: in Verschwiegenheit und würdig zu leiden — sich in die undurchdringlichsten Schleier zu hüllen.

Und endlich, als draußen die kalte, schwarze Nacht stumm in sich versank, und der Himmel die Farben eines grauen Glases anzunehmen begann — da endlich brach sie in Tränen aus — in schmerzlich-glückliche Tränen, die weinen zu können Glend und Wonne zugleich bedeutete

Auch der Mann, den der gleiche Schlag getroffen, fand in dieser Nacht keine Ruhe.

Nach seinem Abendessen, das er einsam hinten im großen Speisezimmer genommen, von Ema überwiegend bedient und von zahlreichen Fragen nach den unwahrscheinlichsten Wünschen, die er etwa haben könne, be-

Fast ein Adler.

Roman von Ida Boh-E.

(10. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Ich muß ihm zeigen, daß ich niemals etwas anderes fühlte als sie, daß ich ihm immer die gleiche Gesinnung schenkte — ohne Schwankung —

Dann allein kann er glauben, er habe sich getäuscht, als er vermeinte, sie sei heiße Sehnsucht geworden. Wie — wie?

Sie fand keine Lügen, kraftvoll genug eine Wahrheit zu verdeden.

Sie fühlte nichts wie Armut und Glend.

Mit einemmale spürte sie, daß sie noch immer mit nackten Sohlen am Fenster stand.

Schauernd verfrach sie sich wieder in ihr Bett.

„Ich könnte mich auch verloben,“ dachte sie und ein schwaches, bitteres Lächeln kam ihr.

Dann würde er gewiß glauben, daß er sich geirrt — mußte denken, daß sie um eines Anderen willen so in Glückseligkeit durch die Tage ging

Der Gedanke, der ihr ganz matt und von fern durch den Kopf huschte, nahm plötzlich ein energisches, drängendes Leben an. Ihr Herz begann zu klopfen.

Es gab doch einen treuen Mann, der auf sie wartete, gerade jetzt bereit war, noch einmal um sie zu werben . . . Dieser würde sehr glücklich sein, wenn sie zu ihm käme auch ohne Liebe. Ihm würde die freundliche Gesinnung, die Achtung, die sie ihm brachte, schon genug sein. Denn er liebte sie ja. Und Liebe ist auch mit Brosamen zufrieden.

Sie würde gewiß nicht das erste Mädchen sein, das sich aus Stolz in solche Ehe hineinrettete.

Ich will! dachte sie, schon entschlossen. Das ist der Weg, ihm zu beweisen

Sie mußte ihm schreiben. Sich erfreut zeigen. Glückwünsche schicken.

Er würde das alles lesen, für gequälte Phrasen halten und vielleicht ein bißchen Mitleid dabei fühlen und denken: arme Bettina!

Aber wenn sie dann an diese Glückwünsche die Mitteilung schloß: ich selbst werde mich in den nächsten Tagen auch verloben, ja ich auch — dann mußte er fest davon überzeugt werden, daß er eben doch immer nur der „alte Freund“ für sie gewesen war

Die Wohlthat dieser Vorstellung gab Bettina mehr Erlösung, als es die kurzen, von jähem Schrecken unterbrochenen Augenblicke des Schlafes getan.

Sie konnte ruhiger denken.

Sie dachte nun auch an die Braut des geliebten Mannes.

Wie war es nur möglich gewesen, daß er diese gewählt hatte. Ein so launenhaftes, elegantes, äußerliches Geschöpf.

Um ihres Bruders willen hatte Bettina sie genau beobachtet — ohne weibliche Eifersucht — — Und die sprach auch in diesen Augenblicken nicht mit.

Sie gehörte zu den Frauen, die unter heimlichen Leiden und Tränen lieben können, was dem Geliebten teuer ist — nur um sich Eins mit ihm zu fühlen.

Nein, Wally war nicht das Wesen, ihm ein echtes Glück zu geben.

Warum hatte er sie erwählt? Gerade diese? Aus Verliebtheit? Um ihres Reichthums willen?

Vielleicht wäre dieser Gedanke Bettina bei jedem Mann verächtlich gewesen.

Aber wenn der Geliebte so gehandelt haben sollte, hatte er es aus den ernstesten heiligsten Gründen getan — hatte der Wissenschaft, seiner Entdeckung, der Menschlichkeit ein Opfer gebracht — denn je reicher seine Mittel waren, je freier und unabhängiger er arbeiten konnte, desto großartiger konnte er der Sache dienen.

Sie wußte es ja aus Ruperts Beispiel und Leben: auch

30. Juli. Rückreise des Kaisers von Bad Ischl nach Wien, wo dem Monarchen von Tausenden von Menschen begeisterte Ovationen bereitet wurden. — In allen Orten Kroatiens ist das Standrecht durch Trommelschlag verkündet worden. — Oesterreich soll erklärt haben, keine Gebietsveränderung anzustreben. — Erzherzog Franz Salvator wurde zum Generalinspektor der freiwilligen Sanitätspflege ernannt. — Bei Patrouillengängen längs der Grenzgewässer kam es zum Austausch von Gewehrschüssen. — Bei Progor wurde der Versuch einer serbischen Bande, die Save zu überschreiten, vereitelt. — Zwei in Ausrüstung befindliche serbische Dampfer wurden gegenüber Belke-Gradiste vernichtet. — Major Tantsic, von dem die serbische Regierung die Verhaftung angezeigt hatte, ist nach Rußland entflohen. — Die französischen Truppen in Marokko hatten mit den Aufständischen einen schweren Kampf.

31. Juli. Der Kaiser hat die allgemeine Mobilisierung angeordnet. — Belgrad wurde von unseren Truppen in Brand geschossen. Das serbische Zollhaus wurde gestürmt und bei den Versuchen der Serben, die Savebrücke neuerlich zu sprengen, wurden 16 Feinde gefangen genommen. Unsere Grenzjägertruppe hatte einen überlegenen serbischen Angriff bei Klotzewas ohne eigene Verluste zurückgeschlagen. Die Serben haben einen Offizier und 22 Mann verloren. — Die Stadt Berlin ist in febrilster Spannung. Die Straßen fallen ein nach Tausenden zählendes Publikum. — Italien erklärt, im eigenen Interesse seine Verpflichtungen aus dem Dreibunde zur Gänze zu erfüllen. — Der Deutsche Schulverein hat beschlossen, seine ganze 2250 Ortsgruppen umfassende Organisation in den Dienst des Roten Kreuzes zu stellen. — Die Abgeordneten Dr. Stölzel, Hummer, Knirsch, Seidl und Teufel haben den Landesverteidigungsminister um ihre Einberufung gebeten. Vom Deutschen Nationalverband ziehen 27 Abgeordnete in den Krieg. — Das Warschauer Hauptpostamt steht infolge Anschlages in Flammen.

2. August. Der Zar hat die allgemeine Mobilisierung der russischen Armee und Flotte befohlen. Daraufhin hat Kaiser Wilhelm den Zustand der drohenden Kriegsgefahr anbefohlen. Von Deutschland wird die russische Mobilisierung als eine Herausforderung schärfster Form bezeichnet, da sie während der Zeit erfolgt ist, als der Zar den Kaiser um seine Vermittlung gebeten hat. — Japan will die Gelegenheit benutzen, um Rußland zur Räumung der Mandchurien und Mongolei zu zwingen. — Die Grenzjäger Hloucel und Sin haben die angeschwollene Drina durchschwommen und die serbische Telephonleitung zerstört. — Der französische sozialistische Deputierte Jaurès wurde durch mehrere Revolvergeschüsse ermordet.

3. August. Der deutsche Kaiser hat die Mobilisierung der gesamten bewaffneten Macht angeordnet. — Da russische Patrouillen deutsches Gebiet angegriffen haben, überreichte der deutsche Botschafter in Petersburg die Kriegserklärung. — Der kleine deutsche Kreuzer „Augsburg“ hat den russischen Kriegshafen Libau bombardiert und Minen gelegt. Der Kriegshafen brennt. — Luxemburg wurde zum Schutze der dort befindlichen deutschen Eisenbahnen von deutschen Truppen besetzt. — Französische Patrouillen haben bei Altmünster und beim Schluchtpaß die deutsche Grenze überschritten. — Die Türkei und die Schweiz, Schweden,

Norwegen, Dänemark und Holland haben ihre Neutralität erklärt. — In Frankreich wurde die allgemeine Mobilisierung angeordnet.

4. August. Deutsche Grenzschutztruppen bei Lublin nahmen nach kurzem Gefechte Czestochau. Auch Beretzin und Kalisch wurden von den deutschen Truppen besetzt. — Französische Truppen überschreiten kompagnieweise die deutsche Grenze und besetzen die Ortschaften Gottestal, Mezerai und Martirch. — Italien hat Einberufungen vorgenommen. — Der russophile Abgeordnete Dr. Dmitry Martov, Advoat in Lemberg, wurde verhaftet. — Erzherzog Karl Franz Josef ist mit Gemahlin Erzherzogin Zita in Budapest eingetroffen, um sich im Namen des Kaisers von den Truppen zu verabschieden. Dem Thronfolgerpaare wurden überall herzliche Ovationen bereitet.

5. August. Da Belgien das Verlangen Deutschlands, bei Garantie für die Integrität Belgiens und für den Ersatz jeglichen Schadens den Durchmarsch deutscher Truppen zuzulassen, ablehnte, wurden die diplomatischen Beziehungen zu Belgien abgebrochen. Aus diesem Grunde hat England an Deutschland den Krieg erklärt. — Der deutsche Reichstag hat einstimmig einen Kriegskredit von fünf Milliarden Mark bewilligt. — Deutsche Truppen haben Kibart gestürmt. — Ein Vorstoß feindlicher Grenztruppen aus der Richtung von Krottingen wurde zurückgeschlagen. — Die Türkei hat die Dardanellen gesperrt, die Leuchttürme gelöscht und Minen gelegt. — Die Vereinigten Staaten haben das Verbot der Registrierung ausländischer Schiffe aufgehoben, wodurch es österreichischen und deutschen Handelsschiffen ermöglicht wurde, unter amerikanischer Flagge zu segeln. — Serbische Festungsgeschütze suchten bei Belgrad die Schiffsahrt auf der Save und Donau zu verhindern. Unsere Artillerie feuerte gegen die serbischen Geschütze und brachte sie zum Schweigen.

6. August. Oesterreich hat an Rußland den Krieg erklärt. — Nächst Semlin wurden acht Spione dabei betreten, wie sie durch Lichtsignale die Stellungen unserer Geschütze zu verraten suchten. Sie wurden der standrechtlichen Behandlung zugeführt. — Die im Mittelmeer befindlichen deutschen Kriegsschiffe sind an der Küste von Algerien erschienen und haben einzelne besetzte Plätze und Einschiffungsorte für französische Truppentransporte zerstört. — Erzherzog Josef Ferdinand wurde zum Kommandanten des 14. Korps ernannt. — Die Ortschaft Brieg wurde von deutschen Truppen besetzt. — Bei Soldau wurden die Russen unter Verlust einer Brigade zurückgeworfen. — Bei Herby verloren die Russen 200 Kosaken. In Czestochau wurden 4000 Reservisten gefangen genommen.

7. August. In Wien wird gegen Personen, die ohne Zwang Banknoten gegen Silbergeld einwechseln wollen, strafgerichtlich vorgegangen. — Serbien hat Deutschland den Krieg erklärt. — Nicht nur die russischen Grenzbeobachtungstruppen, sondern auch die russischen Hauptkräfte sind im Rückmarsch begriffen. — Deutsche Vorhuten rücken längs der ganzen Grenze in Belgien ein. Eine unbedeutende Truppenabteilung versuchte einen Handstreich auf Lüttich, der aber mißlang. — In der Nähe von Delisch wurde nach einem Kampfe ein Automobil überwältigt, in dem Bomben und 40.000 Franks in Gold gefunden wurden. — In

Russisch-Polen soll eine gefährliche Revolution ausgebrochen sein.

9. August. Starke Kavallerie mit Radfahrern und Infanterie ging auf russisches Gebiet vor, bemächtigte sich der Städte Oltuz und Woldron und trat in Verbindung mit den aus Czestochau und Bentzin vorgerückten deutschen Truppen. — Die russischen Grenzhöfe nördlich von Krakau und bei Nowe Brzesko am nördlichen Weichselufer sind in unserem Besitze. — Die polnische Bevölkerung Rußlands schließt sich mit Enthusiasmus unseren Truppen an. — Lüttich ist gefallen und befindet sich in den Händen der Deutschen. — Die Serben suchten bei der Grenzstraße Bardiste-Rudno einzubringen, wurden aber zurückgewiesen, desgleichen ein verfruchteter Einbruch der Montenegriner. — Montenegro hat an die Monarchie den Krieg erklärt. — Italien erklärte seine Neutralität.

10. August. Die Montenegriner beschossen durch drei Stunden den Abschnitt Teodo in der Bocche di Cattaro. Das Feuer war vollständig wirkungslos. — Westlich von Trebinje versuchten die Montenegriner in der Stärke von 4000 Mann einzubringen, wurden jedoch unter Verlust von 200 Mann zurückgeschlagen. — Der Kreuzer „Szigetvar“ zerstörte vor Antipari die montenegrinische Radiostation durch Granatfeuer. — Von unserer Gendarmerie wurden drei serbische Handelsschiffe abgefangen. — Bei Michov haben 800 galizische Jungschützen 1000 schlafende Kosaken überfallen und in die Flucht gejagt. Die Kosaken hatten 400, die Jungschützen 140 Tote. — An der ostgalizischen Grenze wurden die Kosaken unter Verlust von 90 Mann zurückgeschlagen. — Freischärler haben in Belgien das Rote Kreuz aus dem Hinterhalte beschossen und furchterliche Greuelthaten verübt. — Bei Biala wurden acht russische Geschütze und mehrere Munitionswagen erbeutet. — In Frankreich kam es zu Ausbreitungen gegen die Deutschen, die geplündert wurden.

11. August. Der deutsche Dampfer „Königin Luise“ wurde beim Legen von Minen an der Themsemündung von einer englischen Torpedoflottille unter Führung des Kreuzers „Amphion“ angegriffen und zum Sinken gebracht. „Amphion“ ist auf Minen aufgefahren und gleichfalls gesunken. — Das 7. französische Armeekorps und eine Infanteriedivision der Besatzung von Belfort ist bei Mühlhausen unter großen Verlusten zurückgeworfen worden. — Die Engländer haben die Hauptstadt von Togo, Lome, besetzt. — In Waku ist es zu Tumulten der russischen Reservisten gekommen, wobei der Polizeidirektor getötet wurde. — Vor Hangö im finnischen Meerbusen ist der russische Dreadnought „St. Andreas“ auf Grund geraten und konnte nicht mehr flott gemacht werden. — Die Russen zerstörten ihre eigenen Häfen und setzten ihre Lagerhäuser in Brand.

12. August. Bei Lagarde in Lothringen wurde eine gemischte Brigade des französischen 15. Armeekorps unter großen Verlusten zurückgeworfen. Eine Fahne, zwei Batterien, vier Maschinengewehre und 700 Gefangene fielen in die Hände der Deutschen. — Ueber die montenegrinische Küste wurde die Blockade verhängt. — Erzherzog Friedrich wurde zum Oberkommandanten der österreichischen Armee ernannt. — Die diplomatischen Beziehungen zwischen Oesterreich und Frankreich wurden abgebrochen. — Die deutsche Marine unternahm in der Nordsee mehrere Vorstöße,

ständig gestört — nach seinem Abendessen ging er in Bettinas Zimmer.

Da sah er sonst nie, vor allen Dingen nicht, wenn er gelegentlich allein war.

Ihm war aber gewesen, als müsse er zu Bettina gehen . . .

Die beflissene Erna trug ihm alsbald eine Lampe herbei und stellte sie auf den Schreibtisch.

Er saß in dumpfen Gefühlen, lange mehr betäubt als zornig.

Er staunte beinahe das Mädchen mit dem glänzenden, spielerischen Wesen an, das so lachend und lockend heut dem einen Mann mit sprühenden Blicken in die Augen geschaut, um sich dann morgen einem anderen zu geben.

Dann wollte ein harter, stolzer Zorn in ihm auf gegen sich selbst, daß er mit sich hatte spielen lassen . . .

Ist man noch ein Mann, wenn leichte, schlank, rasche Hände so sehr das schwere Gefüge des Wesens in Unsicherheiten bringen können?

Und er ballte die Faust auf Bettinas Schreibmappe, die mit ihrem braunen Ledergranz vor ihm auf dem roten Tuch des Schreibtisches lag.

Er litt auch um Bettina. Vielleicht liebte er sie noch treuer als sie ihn. Sie war zart, unfertig, verwaist und so rührend schutzbedürftig gewesen, als ihm die Aufgabe zufiel, nicht nur ihr Bruder, sondern auch ihr Erzieher und Ernährer zu sein. Er hatte so viel für sie getan. Darum liebte er sie mit Schöpferorgie. Keiner sollte sie kränken.

Und der Eine hatte das gekonnt, den er nächst Bettina am meisten liebte!

Wenn Rupert sich oft gefragt gehabt: glänzt sein Wesen nur so für Bettina, weil ihre Liebe seinem Mannesbewußtsein schmeichelt? so blieb doch dies eine gewiß und jedermann mußte es gesehen haben: es hatte ihr eben gegläntzt.

Ein redlicher Mann hält sein Benehmen fester in der

Hand. Er illuminiert es nicht mit lauter neuen Lichtern, so daß das Weib denken muß: die sind alle durch mich entzündet.

Ja, das hatte Erasmus getan, so war er gewesen. Er, der „treue Freund“. Die Bitterkeit quoll so heiß und brennend in Rupert auf, daß er es kaum ertrug. Mit der Faust ins Gesicht hätte er dem anderen schlagen mögen.

Aber er wußte ja gleich: das mußte niedergewürgt werden. Er kannte seine Schwester so gut. Das wollten ihr Stolz und ihre Liebe nicht . . . Gewiß nicht.

Das hieß eingestehen, daß sie gehofft habe und nun leide.

Und wie sie nun mal war, würde sie sich noch schüßend vor den stellen, der sie tödlich getränkt . . .

Er starre in die Lampe, die die braune Ledermappe und die in eiserner Regungslosigkeit geballt darauf liegende Hand beschien.

In seinen dunklen Augen glomm ein fast stechendes Licht auf — ein Blitz sprühte hervor, wie er noch nie aus diesen ersten Tiefen heraus geschossen.

Ein schlimmer Rachedurst brannte ihm in der Brust. Und dem Bedächtigen kam aller Bedacht abhanden, die Vorstellungen kreisten in seinem Hirn . . .

Er sah die auffordernden Blicke des schlanken jungen Weibes und ihre süß verführerische Art, sich bei Wegeschwierigkeiten seiner helfenden Hand, seinem starken Arm, oft genug ohne Not, anzuertrauen . . . Und die Begierde nach ihr, die dann schwer in seinen Adern aufschwoll, wandelte sich jetzt in Haß . . .

Er sah die Schwester einer Entseelten gleich mit steinernen Zügen auf dem Bett liegen — hingeworfen von der Wucht des plötzlichen Schlages . . .

Er sah den Freund, lachend, sicher, siegreich, im Ruhm des glücklichen Forschers, in der Strahlenglorie des Wohltäters der Menschheit und sah sich an der Arbeit, diesen Ruhm zu zerpflücken, diese Strahlenglorie zum Erlöschen zu bringen . . . Er wußte, daß er nie an

den Wert der Entdeckung glauben würde — — jetzt nie . . .

Und über diesem Gedanken erschrak er, daß das böse Licht in seinem Blick wieder erlosch . . .

Das wäre unrein, dachte er erschüttert, wie klein wäre es, ja wie unrein — d e s w e g e n wissenschaftlich gegen ihn streiten . . .

„Mit solchen Gedanken kann ich nicht zu Andresen gehen — das darf ich nicht — das ist unanständig — ich komme nicht mehr als der unbefangene Helfer — ich komme mit dem Vorsatz, zu vernichten, zu schaden. Er entsetzte sich vor diesen Gedanken.“

Er versuchte sich aus dieser furchtbaren Erkenntnis zu reißen — sich eine andere aufzuzwingen . . .

Erasmus wußte, daß er ein Gegner war — billigte es — ihr Widerstand datierte ja nicht von dieser unseligen Stunde . . .

Aber er bekam seit ihr ein anderes Wesen! Sein geheimster Kern war Rache . . .

Nein — es war unmöglich. Er durfte nicht zu Andresen gehen — nicht mit solchen Empfindungen. Das war eine Häßlichkeit auch gegen den Meister — den lichtvollen, vornehmen Menschen und Lehrer — nein —

Und seine Bitterkeit wuchs.

Verzichten — wieder verzichten — immer und darum! . . .

Konnte er sich denn nicht bezwingen — das niederkämpfen — konnte er nicht?

Aber er ahnte mit der grausamsten Deutlichkeit: der Bodensatz von unreinem Gefühl blieb.

Den konnte keine Kraft, kein fester, männlicher Wille aus seiner Brust herauspülen —

Dazu war keine Hochflut imstande und mochte das Leben mit noch so hohen Wogen über ihn hin brausen . . . Das blieb . . .

Seine Stirn feuchtete sich.

Ihm war was verloren gegangen in diesen harten Stunden . . . Das kam nie wieder.

ohne aber auf den Gegner zu stoßen. — Die österreichischen Truppen sind bereits bis Jedrzejew, etwa 70 Kilometer nordöstlich von Krakau, vorgedrungen. — Deutschland hat schwere Festungsgeschütze, die bei der Firma Krupp von Belgien bestellt und mit 200 Millionen bezahlt wurden, beschlagnahmt.

13. August. Bei Mülhaußen haben die deutschen Truppen 10 Offiziere und 513 Mann gefangen genommen, 4 Geschütze, 10 Fahrzeuge sowie eine sehr große Anzahl von Gewehren erbeutet. — Bei Lagarde sind den Deutschen über 1000 unverwundete Kriegsgefangene in die Hände gefallen. — An der deutsch-russischen Grenze wurden 50 russische Kavalleristen von drei deutschen Infanteristen in die Flucht geschlagen. — Dem deutschen Panzerkreuzer „Göben“ und dem kleinen Kreuzer „Breslau“, die im Hafen von Messina von englischen Streitkräften bedroht wurden, gelang es auszubrechen. — Ein deutsches Unterseeboot fuhr entlang der Küste Englands und Schottlands bis zu den Shetlandsinseln. — England hat Chiffre-Telegramme des amerikanischen Gesandten in Schweden nicht befördert, was als eine Neutralitätsverletzung angesehen wird. — Warschau soll von den Russen geräumt sein.

Die vierzehnte Kriegserklärung.

Die chronologische Reihenfolge der bisherigen Kriegserklärungen ist folgende:

- 28. Juli: Kriegserklärung Oesterreich-Ungarns an Serbien.
- 1. August: Kriegserklärung Deutschlands an Rußland.
- 3. August: Kriegserklärung Deutschlands an Frankreich.
- 4. August: Kriegserklärung Deutschlands an Belgien.
- 4. August: Kriegserklärung Englands an Deutschland.
- 5. August: Kriegserklärung Oesterreich-Ungarns an Rußland.
- 5. August: Kriegserklärung Montenegros an Oesterreich-Ungarn.
- 6. August: Kriegserklärung Serbiens an Deutschland.
- 11. August: Kriegserklärung Montenegros an Deutschland.
- 13. August: Kriegserklärung Frankreichs an Oesterreich-Ungarn.
- 13. August: Kriegserklärung Englands an Oesterreich-Ungarn.
- 23. August: Kriegserklärung Deutschlands an Japan.
- 25. August: Kriegserklärung Oesterreich-Ungarns an Japan.
- 27. August: Kriegserklärung Oesterreich-Ungarns an Belgien.

Bermischtes.

Gemeinnützige Mithilfe bei der Obst- und Gemüsekonserverierung.

Von der Tatsache ausgehend, daß im gegebenen Zeitpunkte jeder einzelne die Pflicht erkennt, für Arme und Spitäler sich zu betätigen und Opfer zu bringen, wurde bei der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft in Wien über Anregung des Bundes österreichischer Frauenvereine ein Komitee eingesetzt, welches sich die möglichst billige Herstellung großer Mengen von Dinstobst, Marmeladen,

Gelees, Fruchtjäten, eingekochtem Gemüse, Dörrengemüse und so weiter zur Aufgabe gemacht hat. Zu diesem Zwecke richtete dieses Komitee an Schulen und an die in vielen Orten bestehenden Hilfskomitees einen Aufruf mit dem Ersuchen, in ihren Gebieten die Beistellung von Früchten und aller zur Konservierung notwendigen Hilfsmitteln in die Wege zu leiten, sowie die Konservierung selbst unter einer unbedingt verlässlichen Kraft in die Hand zu nehmen. Es tritt daher an jeden einzelnen mit dem Ersuchen heran, Rohmaterialien, wie Obst und Gemüse, Zucker usw. dem genannten Komitee in Wien für seine Einsiedelstationen zur Verfügung zu stellen. Ganz besonders richtet es an die Hausfrauen aller Stände die Bitte, ihren oft nicht verwendeten Vorrat an Einsiedelgläsern jeder Art, selbst ganz geringe Quantitäten, auch Flaschen der gemeinnützigen Aktion zu überlassen. Die Abgabe von Gläsern und Flaschen erfolgt in der Zeit von 2 bis 5 Uhr nachmittags in einem zu diesem Zwecke eingerichteten Lokale, Wien VII., Schottenfeldgasse 92. Die Mitteilung über die Errichtung einer Einsiedelstation zum Zwecke der gebietsweisen Obstkonserverierung ist an das Generalsekretariat der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft in Wien I., Schaulberggasse 6, als Zentralstelle für die Aktion zur Obst- und Gemüsekonserverierung zu richten, desgleichen sind Spenden von Obst, Gemüse, Zucker, Papier usw. an diese Stelle bekannt zu geben.

Für die Landwirtschaft und die Approvisionierung Wiens.

(Maßnahmen des niederösterreichischen Landeskulturates auf Grund der Beschlüsse der letzten Kollegialberatung.)

Die ausreichende Versorgung des Staates mit Nahrungsmitteln aus den Erzeugnissen der eigenen Landwirtschaft ist durch den Weltkrieg zu einer unabwendlichen Notwendigkeit geworden. Jetzt, wo uns Feinde ringsum bedrohen, ist es Ehrenpflicht eines jeden patriotisch denkenden Landwirtes, seiner Scholle soweit abzurufen, als es seine wirtschaftlichen Verhältnisse unter Anspannung aller Kräfte gestatten.

Angesichts dieser Tatsache, welche in den dermaligen ernsten Zeiten von größter Wichtigkeit ist, obliegt es den hiezu designierten Behörden, vor allem dem n.-ö. Landeskulturrate, nach jeder Richtung hin Vorsorge zu treffen, daß auf eine möglichst lange Zeit hinaus die Verproviantierung der Monarchie sichergestellt werde. Der Weg des Importes ist aller Voraussicht nach nicht gangbar, nachdem bei den internationalen Verwicklungen, in welche die größten seefahrenden Nationen einbezogen sind, die Landung überseeischer Lebensmitteltransporte gänzlich ausgeschlossen ist. Demnach erübrigt nur, mit allen Kräften die landwirtschaftliche Produktion zu heben und zunächst die im Lande vorhandenen Produktionsmittel zweckentsprechend zu verwenden. Es ist daher vom n.-ö. Landeskulturrate Vorsorge getroffen worden, daß das von ihm nach jahrelangem Bemühen auf Ertragsreichtum und Ertragsicherheit gezüchtete Saatgut in möglichst ausgiebiger Weise zum Herbstanbau Verwendung finden wird.

Es müssen weiterhin die Produktionsflächen für die wichtigsten Brotfrüchte auf Kosten anderer, für die Verproviantierung der Bevölkerung minder wichtiger Feldfrüchte vergrößert werden, und für das hiezu er-

forderliche Saatgut Vorsorge getroffen werden. Daher hat der n.-ö. Landeskulturrat auch in dieser Richtung entsprechende Schritte unternommen. Wenn auf diese Weise die Schaffung der Ernährungsmöglichkeit der Bevölkerung für eine übernormal lange Zeit gesichert werden soll, so ist es auch ebenso notwendig, für die Vermehrung tierischer Nahrungsmittel vorzusehen.

Als Grundlage für eine quantitative Vermehrung des Viehstandes gilt zu normalen Zeiten die Erhöhung der Futtermittelproduktion, d. i. in erster Linie die Förderung des künstlichen Futterbaues, dann die Wiesenpflege und die Förderung der Alp- und Weidewirtschaft. Eine Vermehrung der für den künstlichen Futterbau in Betracht kommenden Flächen kann jedoch für das künftige Jahr nicht in Aussicht genommen werden, im Gegenteil dürfte sich aller Voraussicht nach der Anbau von Futtermitteln wesentlich restringieren, nachdem die meisten Grassämereien, insbesondere Kleesämereien vorwiegend ausländischer Provenienz sind. Es ist also mit ziemlicher Sicherheit mit einem Ausfall von künstlich gebauten Futtermitteln zu rechnen, der nur durch eine intensivere Alp- und Weidewirtschaft paralisirt werden kann. Es sind in Niederösterreich große Alp- und Weideflächen, welche mit ganz geringen Meliorationen für große Mengen von Weidetieren benützlich gemacht werden können. Große Flächen von Alpen und Weiden sind nicht rationell ausnützlich, da das erforderliche Trinkwasser fehlt. Andere wiederum können infolge zahlreicher jumpfziger Stellen, wieder andere infolge des Mangels jedweden Unterstandes nicht benützt werden. Alle diese verhältnismäßig leicht und schnell durchführbaren Meliorationen wird der n.-ö. Landeskulturrat mit gebotener Raschheit und Umsicht in die Wege leiten, und dadurch reiche Ernährungsmöglichkeit für unsere Viehbestände schaffen. Gerade in dieser Aktion könnte für das kommende Jahr die Basis gefunden werden, um einem drohenden Rückgang des Viehbestandes vorzubeugen, welcher letzterer infolge der Restringierung des Futterbaues und infolge des großen Abverkaufes von Rindern zum Zwecke der Truppenverpflegung besorgt werden muß.

In diesem Sinne ist der n.-ö. Landeskulturrat in weitausschauender Fürsorge für die Approvisionierung der Stadt Wien tätig und wird nichts verabsäumen, soweit es in sein Tätigkeitsgebiet fällt, die Bevölkerung des flachen Landes als auch der Stadt Wien vor Nahrungsmangel zu schützen.

Krieg und Wetter.

Blücher hat den Regen seinen „Alliierten von der Raabach und von Belle-Alliance“ genannt und damit die hohe Bedeutung der Witterung im Kriege gekennzeichnet. In allen Kriegen hat man dem Wetter großen Wert beigelegt, und fromme Männer glaubten in der besonderen Gestaltung der Witterungslage die sichtbare Hand Gottes zu erkennen. So erzählt z. B. Macaulay in seiner Geschichte König Jakobs II. von England: „Das Wetter begünstigte die Protestanten so sehr, daß einige Männer von größerer Frömmigkeit als Arteil fest überzeugt waren, die gewöhnlichen Gesetze der Natur seien unterbrochen worden, um die Freiheit und den religiösen Glauben Englands zu erhalten. Genau vor 100 Jahren, sagten sie, wurde die Armada, unbesiegt durch Menschen, zerstreut durch den Zorn Gottes.

Um des Weibes willen sollte seine reinliche, anständige Seele nun trübe bleiben?

„Wenn dich ein Weib verraten hat,
So liebe flink eine andere;
Noch besser wär' es, du liehest die Stadt —
Schnüre den Ranzen und wandre.“

Er wehrte sich dagegen.

Darüber geht ein rechter Mann ja weg.

Man vergift — man sucht eine andere . . .

Er stand auf. Ihm kam es gerade so vor, als sei hier noch Einer in der Stube, der ein bißchen darüber spottete, daß er tat, als wäre er von denen, die vergessen können — die sich flink zu trösten wissen — die ein Liedchen vom Lauf der Welt auf den Lippen haben und verzeihen können, weil sie selber leichtfüßige Herzen haben, die auf vielfachen Wegen oft Einkehr und Station halten . . .

Aber ihm lag so was im Ohr — eine Erinnerung — er quälte sich ab . . . Ein Vers . . . das Wörtlein von der „andern“.

Ja — richtig in seiner Gegenwart hatte einst der Freund einen Dritten getröstet, der im Pathos des Verratenen mit Schmerzen groß tat. Da war Heine zitiert worden. Rupert entsann sich genau . . . ihm war nun, als habe das damals lachend vorgebrachte Zitat eine Art Zeugnisraft für Erasmus' eigentümliches Weien.

Zugleich mit der hartnäckigen Gründlichkeit, die ihm immer eigen war und mit der schwerblütigen Erregung, die ihm so alle Kritik nahm, daß ihm nun diese ganz nebensächliche Erinnerung des wichtigsten Nachforschens und Feststellens wert schien, fing er an, in einem Band Heine herumzusehen.

Er stand vor Bettinas Bücherbort und nahm in dem dämmernden Licht, das von der Schreibtischlampe bis zur Wand kam, ein paar verkehrte Bände heraus.

Aber da waren ja endlich Verse. Er trug das Buch förmlich sorgsam an Bettinas Schreibtisch, setzte sich wieder nieder, um die langwierige Arbeit des Suchens zu beginnen. Der Zufall spielte nicht allzulange mit seinen gefalteten Nerven. Er fand gleich das Gedicht:

Er las gar nicht weiter. Diese vier kurzen Zeilen lenkten seine Gedanken sofort auf einen anderen Punkt. Er legte das Buch umgewendet auf die Tischplatte . . .

„Und ich,“ dachte er, „ich sollte gerade hingehen in die Stadt, wo sie lebt . . . Das wäre ja Unsinn — das wäre ja unmöglich . . .“

Eine neue schreckliche Möglichkeit stellte sich ihm vor. Daß seine heiße Sehnsucht nach dem Besitz dieses jungen Weibes neu erwachen, qualvoller noch auflockern könne — wenn er sie als des Freundes Weib sah . . .

Nein, das war unmöglich . . .

„Ich will reinlich bleiben — anständig —“ fühlte er und eine Angst vor ihm selber stieg in ihm empor und in ihr kam ihm der Entschluß:

„Ich gehe nicht!“

Gleich darauf schritt er über den Flur und treppan in sein Schlafzimmer. Es war wie eine Flucht, so schnell ging er und hinter sich vergaß er die brennende Lampe und das Heine'sche Buch. —

Am Morgen begann Bettina ihr Tagewerk in der gewohnten Frühe und Reihenfolge.

Ihr Gesicht war sehr bleich. Aber sie ging nicht mit gesenkter Stirn in diesen Tag, in dieses neue Leben hinein . . .

Gleich unten auf dem Flur, wo Erna mit hochgeschürzttem Kleid die graulila Fliesen aufwischte, mußte sie sprechen. Das Mädchen klagte über die schwere Ohnmacht, die ihre Herrin gestern befallen und stellte fest, daß Fräulein leider noch miserabel ausähe. Und dann ging sie gleich zu dem ihr wichtigeren Gesprächsstoff über und sagte, daß Herr Doktor schon um fünf Uhr fortgemußt habe, aber nicht ohne daß es ihr noch gelungen sei, ihm vorher Kaffee und Eier zu geben, sowie sie die Nachtlöcke gehört, habe sie sich gesputet und das

Wasser auf den Gaskocher gesetzt. Bettina lobte sie dafür.

Es war ihr lieb, einsam an ihrem Frühstückstisch sitzen zu können.

Wir sind nun wie zwei Verwundete, dachte sie, die sich scheuen, einander anzusehen, um nicht immer durch die Verstückelung des anderen an die eigene erinnert zu werden.

Draußen stäubte feiner Regen nieder, von jener durchdringenden Art, die man bis ins Innere des Hauses zu spüren meinte.

Die erfrischende Morgenstunde auf der Veranda ging ihren müden Nerven deshalb verloren und sie saß im Eßzimmer bei ihrem Tee.

Dann ging sie in ihre Stube nebenan.

„Was ist hier passiert?“ fragte sie die gerade mit allem Werkzeug zum reinmachen kommende Erna.

Es roch nach schmierigem Petroleumdunst. Was Bettina ansah, war mit fast klebrigem schwarzen Staub überzogen.

„Der Herr hat vergessen, die Lampe auszumachen. Wie ich vorhin ins Zimmer kam, glöste sie noch so eben,“ sagte Erna mit nachsichtigem Lächeln.

So hat es in ihm ausgehoben — so . . . dachte Bettina. Der bis zur Pedanterie Ordentlichkeit hatte etwas vergessen und gar eine brennende Lampe . . .

Sie ging an ihren Schreibtisch. Der sah natürlich aus, als seien schwarze Nebel darauf niedergesunken.

Was lag denn da für ein Buch? Wenn ein Buch so mit aufgeschlagenen Seiten umgewendet dalag, kam es ihr immer vor, wie ein Mensch, der sein Gesicht gebeugt auf den Tisch drückte.

Sie nahm es auf. Heine? Das sah nicht ihrem Bruder gleich, sich Trost bei Heine oder irgend einem Dichter zu suchen.

Ihre Blicke fielen auf die Zeilen:

„Wenn dich ein Weib verraten hat . . .“

(Fortsetzung folgt.)

Bürgerliche Freiheit und göttliche Wahrheit waren von neuem in Gefahr, und wiederum suchten die gehorjamen Elemente für die gute Sache. Der Wind hatte stark aus Ost geweht; als der Prinz den Kanal hinabfuhr, hatte er sich nach Süd gewendet, als er in Torbay landen wollte, war er zu einer Windstille herabgesunken während der Landung, und wurde, als diese vollendet, zu einem Sturm, welcher den Verfolgern gerade entgegen wehte.“

Welch ein furchtbarer Feind die Elemente sein können, deren Wüten gegenüber der Kampf der Menschen nichts bedeutet, das bewies der ungeheure Orkan, der am 10. Oktober 1780 auf den westindischen Inseln die kämpfenden Franzosen und Engländer überfiel. Die englischen Kriegsschiffe scheiterten damals bei Martinique; der französische Feldherr aber schickte die 25 Engländer, die dem Tode entronnen waren, dem englischen Gouverneur mit dem Bemerkten zurück, er könne sie nicht als Gefangene zurückhalten, da sie es durch eine Katastrophe geworden, der gegenüber der Streit der Sterblichen verstimmen müsse. Wie günstig bisweilen die Witterung dem einen Teil der Kriegführenden ist, geht aus Goethes Schilderung der Kampagne in Frankreich hervor, der ausführlich erzählt, wie die ununterbrochen herabstürzenden Regen das preußische Heer schließlich zur Umkehr zwingen mußten.

Nicht minder begünstigte der furchtbar strenge Winter von 1794—95 die Franzosen, deren Kavallerie auf das festgefrorene Eis sprengen konnte und die eingefrorenen holländischen Schiffe einnahm. Doch der gleichen Naturgewalt erlag 1812 das Heer Napoleons in Rußland, während Rußland wiederum bei seiner Expedition nach China 1839 durch die furchtbarste Kälte bedrängt wurde. Die Russen hatten sich bei einer Kälte von 32 Grad in Schneehütten vergraben müssen, der Storbud wütete unter ihnen, die Hälfte des Heeres war bereits umgekommen. Da endlich nahte sich der Tag der Erlösung. Mit dem Ausdruck wiederkehrender Hoffnung zeigten die Unglücklichen nach dem Himmel: ein Vogel flog über das Lager, das erste Lebenszeichen nach sechs-wöchentlicher Totenstarre. Damit trat eine überraschende plötzliche Wärme ein. Solange die Meteorologie als Wissenschaft in den Anfängen stand, war bei der Schilderung solcher „Witterungswunder“ in Kriegszeiten der Phantasie und Legende freie Bahn gelassen. Doch wies bereits der bedeutende Meteorologe H. W. Dove darauf hin, daß häufig seltsame Erschütterungen der normalen Witterungslage mit großen Kriegen parallel gegangen sind. Im Krimkriege wurde durch ein plötzliches Umschlagen der Witterung die furchtbarste Sterblichkeit hervorgerufen. Bei Sebastopol gingen im November Regenstürze von beispielloser Wucht nieder; zu gleicher Zeit herrschten auf dem Meer furchtbare Stürme, die unter den Schiffen schweren Schaden anrichteten. Das dauerte bis in den Dezember hinein; dann wurde es plötzlich in der südlichen Krim ungewöhnlich warm, und in der Nacht vom 18. zum 19. Jänner 1856 fiel ebenso überraschend das Thermometer von 7 Grad Wärme auf 18 Grad Kälte.

Fast noch auffälliger waren die Witterungserscheinungen, die den Krieg von 1870 bis 1871 begleiteten. Zu Anfang des Jahres 1870 war nach außerordentlich mildem Wetter im Feber die größte Kälte eingetreten. Dem ungewöhnlichen Winter folgte eine das westliche Europa umfassende fast beispiellose Trockenheit. Wie diesmal in Rußland solche Dürre herrscht, daß mit einer Missernte als sicher gerechnet werden muß, so begann Frankreich damals den Krieg mit Deutschland ebenfalls mit der Aussicht auf Mißwachs, denn es fehlte seit Wochen an Regen. Die intensive Wärme dauerte bis in den August hinein. Dann aber erfolgten heftige Niederschläge, die von den Truppen zunächst als Erfrischung freudig begrüßt wurden, nachdem sie beim Ausbruch des Krieges unter der hohen Temperatur gelitten hatten. Infolge des plötzlichen Witterungswechsels und des anhaltenden Regens brachen dann aber bei der Belagerung von Metz und Straßburg Ruhr- und Typhusepidemien aus, die den Belagerten noch mehr wie den Belagern schaden. Der September brachte günstigere Witterung, aber im Oktober fielen wiederum ungewöhnliche Regenmassen, und es war fortdauernd kühl. Bis endlich in der zweiten Hälfte des November ein kurzer Nachsommer von wunderbarer Schönheit anbrach, gegen den wieder die im Dezember eintretende Kälte einen heftigen Kontrast brachte. Das Thermometer sank in Deutschland bis zu — 23 Grad Reaumur, und auch die Kriegführenden empfanden die heftige Kälte, die dann noch bis weit ins Jahr 1871 hin anhielt.

Frisches Obst — ein Naturheilmittel.

Unseres Körpers und Geistes Wohl und Wehe, unsere Arbeitskraft und Leistungsfähigkeit sind abhängig von Nährwert und Bekömmlichkeit unserer Kost. Die moderne Heilkunde hat dies richtig gewürdigt, indem sie der diätetischen Therapie ein großes Feld einräumte und die hygienische Kochkunst als vorbeugende Heilkunst anerkannte. Durch Belehrung in Wort und Schrift sind auch im Volke schon viele falsche Anschauungen zugunsten einer rationelleren Ernährung geschwunden. Aber immer noch muß darauf hingewiesen werden, daß es nicht nur auf die Bestandteile der Nahrung ankommt, sondern ganz besonders auf die Art ihrer Zubereitung und auf ihren Naturzustand. Frische

Nahrungsmittel sind den konservierten stets vorzuziehen. Das hat man namentlich früher bei Schiffsbefahungen kennen gelernt, die in langer Fahrt nur auf Konserven angewiesen, von einer eigentümlichen Stoffwechselkrankheit befallen wurden (Storbud), welche durch nichts anderes zu heilen war, als durch den Genuß von frischem Obst und Gemüse. Auch heute noch, wo der Schiffsproviant doch so vervollkommen ist, bleibt es für lange Reisen die Regel, unterwegs beim Landen so oft als möglich frisches Obst und Gemüse einzuschiffen. Diese erfüllen also eine sehr wichtige Ernährungsaufgabe, sie sind für die Säftemischung des Organismus höchst wertvoll. Frisches, rohes Obst ist stets gehaltvoller als gekochtes und konserviertes. Der Genußreichthum des Obstes ist um so beachtenswerter, als gerade im rohen Zustand seine volle würzige und aromatische Eigenschaft uns erquickt, während sie beim Kochen teilweise sich verflüchtigt. Dazu kommt für die Zunge die kühlende und erfrischende Wirkung der pflanzlichen Säuren in Betracht. Deshalb ist Obst so labend und durstlösend. Viele Früchte, wie Weinbeeren, Kirscheln, Birnen, Zwetschen, haben den Charakter eines Halbgetränkes und erfordern eigentlich gar keine Verdauung, sondern nur einfach Auflösung. Sie bilden also eine ganz unbeschwerliche, vorzügliche Beikost zur Mahlzeit. Aber auch in der Zwischenzeit sollten sie namentlich bei Kindern im Sommer an Stelle von Kaffee oder Tee Verwendung finden. Dabei besitzt vollkommen reifes Obst einen großen Zuckergehalt in leicht verdaulicher Form, welcher bekanntlich hohen Nährwert hat. Diese Süße des frischen Obstes schadet auch nicht den Zähnen. Butterbrot mit Obst bildet das vorzüglichste Frühstück und Vesper für Kinder. Wer Kindern mit einigen Hellern eine Freude bereiten will, kaufe ihnen dafür nicht Süßigkeiten und Schleckereien, sondern Obst. Früchte sind ein wirksames Mittel zur Regelung der Diät und Beseitigung von Verstopfung, sind daher auch fettleibigen Personen sehr zu empfehlen. Besonders die säuerlichen Arten, wie Johannisbeeren und Pflaumen, besitzen eröffnende, abführende Eigenschaften, während die sehr süßen (Weinbeeren) leicht verstopfen. Ebenso werden alle anderen Ausscheidungen des Körpers durch Obst befördert. Daher die günstigste Wirkung bei Nierenleiden. Namentlich guter Erfolg zeigt sich bei Hämorrhoidariern, die bei sitzender Lebensweise an gestörter Verdauung, Blutwallerungen und hypochondrischer Gemüthsstimmung leiden. Obst ist Blautreiniger und Säfterverbesserer, beeinflusst also auch Hautausschläge, Flechten und andere Hautleiden in heilender Weise. Die Pflanzenjäure der frischen Früchte wirkt vernichtend auf Krankheitskeime und Darmfäulnis, daher der Genuß von Obst als Nachtsch sehr zu empfehlen ist. Manche haben die gute Gewohnheit, abends vor dem Schlafengehen einen Apfel zu essen, wodurch auch Zähne gereinigt und der Mund desinfiziert wird, was man im Schwarzwald vielfach noch dadurch befördert, daß man die länglich geschnittenen Apfelstücke in Kirschwasser taucht. Ganz kleinen Kindern verabreiche man zur Reinigung von Magen und Darm öfter den reinen frischen Saft von Erdbeeren, Pflirschen, Trauben oder das geschabte Fleisch von Äpfeln. Ein großes Labial bilden solche frisch ausgepreßten Fruchtäfte für Kranke, namentlich Fiebernde. Obst in jeder Form ist auch ein schätzenswertes diätetisches Mittel bei allen Stoffwechselkrankheiten, Rheumatismus und Gicht. Der Botaniker Linné erzählt, daß er bei jedem Gichtanfall eine Schüssel Walderdbeeren verzehrte und regelmäßig am folgenden Tage gesund war. Wir können also mit Recht sagen, daß frisches Obst nicht nur ein labendes Genußmittel, sondern auch ein wohlthätendes Naturheilmittel bildet.

Der Wert des Fallobstes im Haushalte.

Das in den Obstgärten meist reichlich vorhandene Fallobst wird in der Regel von den Landbewohnern als Schweinefutter verwendet, in der Stadt dagegen als völlig wertlos beiseitigt. Und doch läßt es sich ohne große Mühe und Kosten in trefflicher Weise für den Haushalt verwenden, um im Winter in verschiedener Form sowohl als Brotaufstrich, wie auch in der Küche verbraucht werden zu können. Trotz der durch den Krieg eingetretenen Teuerung hat gerade der Zucker nur eine unwesentliche Preissteigerung erfahren, die Produkte aber, die man mit seiner Hilfe aus dem sonst nicht beachteten Fallobst gewinnt, sind, fertig gekauft, in jetziger Zeit eine vielfach unerschwingliche Delikatesse, deshalb werden die nachfolgenden Anregungen vielen Hausfrauen recht willkommen sein. Selbst bei ersten Versuchen ist ein Mißlingen ausgeschlossen. So kann z. B. aus Fallobst wie Birnen, Äpfeln und Zwetschen zu gleichen Teilen ein ganz köstliches Obstmus bereitet werden. Zu diesem Zweck kocht man das Obst, gut vorher gereinigt, mit soviel Wasser, daß es darüber steht, weich, treibt es dann durch einen Durchschlag und läßt, auf zwei Pfund Obstmus dreiviertel Pfund Zucker gerechnet, unter ständigem Rühren auf schwachem Feuer zu dickem Mus kochen. Aus obiger Masse kann man auch, zunächst mit reichlichem Wasser aufgesetzt, vorher noch ein vorzügliches Obstgelee bereiten, indem man nach dem Garfochen zunächst den Obstsaft durch ein in kaltes Wasser getauchtes Sehtuch ablaufen läßt und ihn gesondert zu Gelee kocht. Dann natürlich das Mus wie oben angegeben bereitet. Das Gelee ist dick genug,

wenn ein Tropfen davon perlartig auf dem Teller stehen bleibt.

Auch von Fallobst läßt sich in gleicher Weise ein goldbelloes Apfelgelee bereiten. Nur rechnet man in diesem Falle auf 1 Liter Saft $\frac{3}{4}$ Pfund Zucker. Das Kernhäus läßt man am besten mitkochen, da es dem Gelee einen besonders würzigen Geschmack verleiht. In kleinen Gläsern, mit Pergamentpapier verbunden, aufbewahrt, hält es sich vorzüglich.

Auch vortrefflicher Essig ist aus Fallobst (Kern- wie Beerenobst) zu bereiten. In einem Faß mit soviel Wasser übergossen, daß es darüber steht und durch ein Brett mit Steinen beschwert bedeckt, läßt man es in einem warmen Raume stehen, bis es gärt. Nach beendeter Gärung gieße man den erhaltenen ausgepreßten Saft in ein Wein- oder Essigfaß (selbstredend kann auch ein neues Faß verwendet werden), läßt den Spund offen und in einem warmen Raume die zweite Gärung antreten. Das Faß muß bis zum Loche gefüllt sein, damit die Gärungsstoffe austreten können. Deshalb fülle man von Zeit zu Zeit etwas guten Essig nach und schütze den Inhalt durch ausgelegtes Mullläppchen vor Verunreinigung; sobald kein Gärungsgeräusch im Faße zu spüren, wird das Spundloch geschlossen und der Essig in den Keller gelegt. Nach einem halben Jahr lagern ist er gebrauchsfertig und kann auf Flaschen gefüllt werden.

„Herr Oberst, ich hab' ein Geschäft!“

Wahres Geschichtchen aus Rußland.

In der „B. Z.“ wird folgende lustige Geschichte erzählt: Die Szene spielt vor einigen Wochen in Libau, dem jüngst von uns bombardierten russischen Kriegshafen. Schlangelt sich da auf dem Bahnhof ein junger Russe an einen Antommenden heran: „Kommen der Herr aus Daittsland?“ — „Ja, warum?“ — „Nu, vielleicht kann ich Ihnen in was nützlich sein?“ — „Ja, was sind Sie denn?“ — „Grad bin ich entlassen von de Soldaten.“ — „Na, dann wüßte ich nicht, wie Sie mir nützen könnten.“ — „Das sagen Sie nich, Herr Kommerzienrat! Bei de Husaren hab' ich mir auch verdient 4000 Rubel, norr durch Tüchtigkeit!“ Und er erzählte:

Seh'n Se, die Sache war so: Bei de Husaren hab' ich nich viel zu tun gehabt. Bin ich in den Hafen gegangen, sah ich, wie se Getreide hier haben ausgeladen, hier eingeladen. Wie se Holz hier haben ausgeladen, hier eingeladen. Hab' ich gefragt, wie viel Arbeiter sind hier beschäftigt? Haben se gesagt: 400! Hab' ich gefragt, wieviel se pro Tag verdienen? 55 Kopeken! Bin ich gegangen zu den Arbeitgebern, zu fragen, ob es wär' ihnen recht, wenn sie kinstig 400 Arbeiter zu 35 Kopeken den Tag bekämen. Haben se geantwortet: Schon! Drauf bin ich gegangen zum Herrn Oberst und hab' ihm gesagt: Herr Oberst, ich hab' e Geschäft, da kann der Herr Oberst viel Geld verdienen, und der Herr Major und der Herr Hauptmann und ich auch noch. Im Hafen werden 400 Mann gebraucht, stellen wir ihnen 400 Husaren und zahlen jedem von ihnen 10 Kopeken den Tag. Weiben schon 25 Kopeken, also 100 Rubel pro Tag. Dem Herrn Oberst hat das eingeleuchtet, und ich hab' ihm auch klar gemacht, daß, wenn de Husaren arbeiten im Hafen, zu was brauchen se noch Pferde? Gut, hat der Herr Oberst gesagt, verkaufen Se de Pferde! Hab' ich ihm klar gemacht: Der Staat wird doch aber weiter liefern den Hafer sier de Pferde! Ziel mir der Herr Oberst ins Wort: Verkaufen Se 'n Hafer! 's war e kluger Mann, der Herr Oberst, aber e Pechvogel. Kaum daß er 'n schönes Stüd Geld verdient, schon kam de Revision vom Herrn General. Und was soll ich Ihnen sagen, de Hälfte vom Gewinn hat er müssen abgeben, der Herr Oberst.

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

Kronendorfer als natürliches diätetisches Tafelwasser u. Heilquelle gegen die Leiden der Athmungsorgane, des Magens u. der Blase ärztlich bestens empfohlen.

Niederlagen für Waidhofen und Umgebung bei den Herren Moriz Paul, Apotheker und Viktor Pospisichill, Kaufmann, für Gösling bei Frau Veronika Wagner, Sodawasser-Erzengerin, für Amstetten und Umgebung bei Herrn Anton Zimmel Kaufmann in Amstetten.

EDUARD HAUSER
K.u.K. HOFSTEINMETZMEISTER
WIEN
IX. Spitalgasse 10
Seit 50 Jahren die Steinmetzarbeit für 60 Kirchen geliefert.
ALTÄRE, KANZELN, WEIHWASSERBECKEN
GRABDENKMÄLER
von der einfachsten bis zur reichsten künstlerischen Ausführung in Sandstein Marmor u. Granit

der zweiten Funktionsperiode (1. September 1914 bis 31. August 1920) aus folgenden Herren als Mitgliedern zusammen: Vertreter des Landesschulrates: Adam Zeitlinger. Vertreter der Gewerbebehörde: Franz Steininger. Vertreter des Landesauschusses: Noch nicht nominiert. Vertreter der Handels- und Gewerbetammer: Direktor Hugo Scherbaum. Vertreter der Gemeinden: Franz Steinmaßl. Vertreter der Schule: Dr. Paul Puzer. Vertreter des Gewerbestandes: Anton Freiherr von Henneberg (von der Handels- und Gewerbetammer entsendet), Georg Maderthner, Franz Rudnka, Heinrich Seeböck, Johann Dobrowsky, Ernst Staufer.

* **Ybbstalbahn.** Ueber telegraphischen Auftrag der k. k. Staatsbahndirektion Wien haben auf der Ybbstalbahn ab 1. September 1914 nachfolgende Züge zu unterbleiben: Zug 3151 in der Strecke Rieberg—Gaming—Waidhofen, die Züge 3154, 3125, 3126 in der Strecke Göstling—Rieberg—Gaming und Zug 3156 in der Strecke Waidhofen—Göstling.

* **Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs.** Stand der Einlagen am 31. Juli 1914 20.140.739 K 89 h. Im Monate August wurden von 480 Parteien eingelegt 290.983 K 45 h, zusammen 20.431.723 K 34 h, und erhoben wurden von 786 Parteien 312.145 K 36 h, so daß am 31. August 1914 eine Gesamteinlage von 20.119.577 K 98 h verbleibt. Stand des Reservefondes am 31. August 1914 1.335.626 K 62 h.

* **Todesfälle.** Donnerstag den 27. August entschied nach kurzem, schweren Leiden Herr Florian Hinterleitner, Fabrikarbeiter in Gerßl, im 62. Lebensjahre. — Deselben Tags starb Frau Veronika Seisenbacher, Private in Waidhofen a. d. Ybbs, im 73. Lebensjahre. — Sonnabend den 29. August ist Herr Franz Stockinger nach kurzem, schweren Leiden im 71. Lebensjahre verschieden. Der Verstorbene war am Gute Clarnhof bedienstet.

* **Das städtische Schwimmbad** wird heute Sonnabend den 5. September für dieses Jahr geschlossen.

* **Kriegslieder.** Von Onkel Heinz, dem Dichter der „Wacht an der Donau“, sind wieder einige Lieder erschienen, die wir hiemit veröffentlichen:

Ost-Wacht.

Sangart: „Wir lugen hinaus“.

Im Osten „Europa“ voll Tücke bedroht
Der Zar mit kosakischen Horden.
Als blut'ger Tyrann er ihnen gebot
Zu fengen, zu rauben und mordend.
Doch lebt noch der tapf're germanische Stamm,
Der laßt sich das Droh'n nicht lang bieten,
[Und scharrt um die Fahne sich tapfer und stramm
Und bietet ein Halt diesem Wüten.]

Und als sich ein Strom von Feinden ergießt
In deutsche und Oesterreichs Landen,
Als bald in Strömen des Feindes Blut fließt,
Wir hauen die Schufte zu Schanden.
Noch niemals hat unserer Jörn entsacht
Der Feind ohne blutige Rache,
[Wir geben die Antwort in siegreicher Schlacht
Und halten im Osten die Wache.]

West-Wacht.

Auch westwärts vom Rhein und im britischen Reich
Französlinge und die Piraten,
Sie wollten vernichten uns alle zugleich,
Das haben sie lang schon beraten.
Sie haben Europa in Flammen entbrannt,
Doch werden den Weltbrand wir löschen,
[Das sagte der Kaiser und ballte die Hand:
„Wir werden sie alle verdreschen.“]

Es braust wie ein Sturm das germanische Heer
Voll Kampflust und heißem Verlangen,
Die Feinde zu schlagen; das Schlachtfeld ist leer,
Denn diese sind tot und gefangen.
Nun haben wir alle sie gründlich belehrt,
Des listigen Eduards Erben,
[Wer einmal den Frieden Europas noch
führt,]
Den muß man verhaun und verderben.]

* **Gemeinnützige Viehverkehrsstelle in Stainach im Ennstale.** In Stainach an der Enns wurde von den Landwirten des Ennstales und dessen Nebentäler für die Dauer der Kriegszeit eine unentgeltlich arbeitende Viehverkehrsstelle geschaffen. Bei der Viehverkehrsstelle Stainach, Gemeindeamt, sind alle Auskünfte über das im Ennstaler Alpengebiete zum Verkaufe gelangende Vieh unentgeltlich erhältlich. Die Händler werden auf dieses Institut aufmerksam gemacht.

* **Ein frecher Hauseinschleicher.** In der Nacht zum 1. September 1914 saß in der ersten Stunde ein hiesiger Gewerbetreibender namens S. in seiner Wohnung und las Zeitung. Seine Familie war schon zur Ruhe gegangen. Ungefähr um 1/11 Uhr stürzten die beiden Dienstmädchen des Herrn S., Wetti L. und Mina W., mit den Zeichen größter Angst und Bestürzung in das Zimmer, in dem Herr S. saß und schrien vor Angst zitternd, ein Einbrecher habe sich in das Dienstbotenzimmer eingeschlichen und sich unter einem Bett versteckt. Herr S. nahm einen Revolver, zu dessen Besitz er infolge eines behördlich ausgestellten Waffenpasses berechtigt war, an sich und begab sich in das Dienstbotenzimmer,

in welchem das Bett stand, unter das sich der Einbrecher verkrochen hat. Herr S. überzeugte sich, daß tatsächlich unter dem Bett des einen Dienstmädchens eine männliche Person zusammengekauert lag. Er forderte den unter dem Bett liegenden Mann auf, herorzukommen. Nachdem diese Aufforderung wiederholt war, kroch aus seinem Versteck der Mann hervor. Er war mit zeretzten Kleidern angetan, im Gesichte zertrabt und machte den Eindruck eines Strolches, der zu allem fähig war. Herr S. forderte den Mann auf, die Hände hoch zu halten. Dieser Aufforderung kam der Strolch nicht nach. Er steckte vielmehr seine Hände in die Taschen und kramte in ihnen, als würde er ein Messer suchen, um damit einen Angriff gegen Herrn S. zu unternehmen. Als der Eindringling trotz neuerlicher wiederholter Aufforderung, die Hände hochzuhalten, weiter eine drohende Haltung einnahm, schoß Herr S. dem Strolch gegen die Füße. Darauf riß der Strolch, der den Ernst der Situation überjah, das Fenster auf und schwang sich, obwohl Herr S. ihn aufforderte, zu bleiben, bis die durch die Fensterbrüstung, um zu fliehen. Herr S. sandte dem Flüchtling, um ihn zum Stehenbleiben zu bewegen, zwei Schreckschüsse nach, die infolge eines unglückseligen Zufalles den Eindringling trafen. Bei diesem Vorfall hat der Eindringling drei leichte Streifschüsse erhalten. Die herbeigeleitete Wache verhaftete ihn. Mit Rücksicht auf seine Verletzungen wurde er dem hiesigen städtischen Krankenhause überstellt, wo er sich in Pflege und auf dem Wege vollständiger Heilung befindet. Die Heilung dürfte in wenigen Tagen bewerkstelligt sein. Bei der polizeilichen Vernehmung haben sich auch die Gründe seines Eindringens herausgestellt. Der Einschleicher ist ein Tagelöhner namens Wurm, welcher mit der Dienstmagd des Herrn S. bis vor kurzer Zeit ein intimes Liebesverhältnis unterhalten hat. Das Dienstmädchen hatte das Verhältnis deswegen gelöst, weil Wurm ein roher und gewalttätiger Mensch ist, der sie sogar tödlich mißhandelt hat. Wurm suchte die Beziehungen zu dem Mädchen wieder aufzunehmen. Als das Mädchen sich beharrlich weigerte, ihm wieder Gehör zu schenken, verfolgte er sie mit Drohungen, sagte, er werde sie kalt machen, sie umbringen und sie werde keine ruhige Stunde mehr haben, wenn sie ihm nicht wieder willig sei. Das Mädchen fürchtete sich tatsächlich infolge der wiederholten Todesdrohungen vor dem Burschen. Wurm ist offenbar in das Zimmer des Mädchens deswegen eingedrungen, um seine verbrecherischen Pläne auszuführen und seine Drohungen wahr zu machen. Nur durch die Entdeckung seines Versteckes durch die beiden Mädchen ist es ermöglicht worden, daß das von ihm verfolgte Mädchen schwerer körperlicher Gefahr, vielleicht sogar dem Tode entronnen ist. Wurm wird sich wegen des Eindringens vor dem zuständigen Gerichte zu verantworten haben.

* **Ybbstz.** (Honigspende für das Rote Kreuz.) Der Zweigverein für Bienenzucht in Ybbstz hat bei seinen Mitgliedern eine Honigsammlung für unsere kranken und verwundeten Soldaten eingeleitet und bis jetzt einen schönen Erfolg erzielt. Für diesen edlen Zweck spendeten bis jetzt Honig: Herr P. Adalbert Jadr 3 Kilo, Herr Ambros Weissenhofer 3 Kilo, Herr Ludwig Greul 3 Kilo, Herr Josef Dirnberger 3 Kilo, Herr Leopold Auer 2 Kilo, Herr Georg Mitterer 2 1/2 Kilo, Herr August Wagner 2 Kilo, Herr Florian Zuchs 2 Kilo, Herr Wilhelm Langsenlehner 2 Kilo, Herr Anton Hajelsteiner 1 Kilo, Herr Anton Raab 1 Kilo, Herr Fritz Raab 1 Kilo, Herr Josef Welser 1 Kilo, Herr Edmund Zeilinger 1 Kilo, Herr Franz Hareiter 1 Kilo, Herr Florian Takreiter 2 Kilo, Frau Maria Wigner 1 Kilo. — An Geld spendeten: Frau Dr. Ella Mayer 2 K, Frau Marie Buchruder 2 K, Herr Anton Bruckner 3 K, Herr Raimund Lindner 2 K, Herr Paul Breitensteiner 2 K, Herr Franz Riegler (Krapfenleiten) 2 K, Herr Franz Riegler (Zuchselhen) 2 K, Herr Leopold Luger 1 K, Herr Leopold Stockner 1 K. Für die eingelaufenen Geldspenden wird gleichfalls Honig angekauft. Die Blechdosen zur Verpackung wurden von den Herren Hafner und Molterer gratis zur Verfügung gestellt. Ueber Anregung des Reichsvereines wurden bereits 18 Kilo an das Rote Kreuz, Bahnhof-Labedienst, Wien I., Landstrongasse 1, abgesendet. Der andere Teil der Liebesgaben wird dem gleichen Zwecke zugewiesen werden, sobald die Sammlung abgeschlossen ist. Die Vereinsleitung dankt allen Spendern namens unserer Soldaten aufs herzlichste für diese Liebesgabe und bittet alle Jmter und Freunde der Bienenzucht, die nicht dem Vereine angehören, ein kleines Gläschen der heurigen Honigernte diesem edlen Zwecke zu widmen. Daß Honig von vielen Ärzten an Kranke als Heilmittel gereicht wird, ist bekannt. Aber, wie wird es einen verwundeten Jmter freuen, wenn ihm zur Abwechslung in seinen schmerzhaften Stunden Honig gereicht wird und er erfährt, daß Jmter ihm denselben zuteil werden ließen. Weitere Spenden übernimmt der Obmann des Zweigvereines, Herr Lehrer Josef Dirnberger in Ybbstz.

* **Waidhofener Wochenmarktbericht** vom 1. September 1914. Am heutigen Wochenmarkte konnten Hausfrauen von der zu Markt gebrachten reichlichen Menge an Butter, Eier, Gemüse und Obst schöne Auswahl treffen. Nachdem aber Eigner vorerst höhere Preise als in der Vorwoche stellten, waren Käufer zurückhaltend, und erst dann, als Preise sich wieder abschwächten, herrschte rege

Kauflust vor. Es notierten: Rind- und Kalbfleisch mit Zwage per Kilo 1 K 60 h, ohne Zwage 2 K; Rehschlegel und Rücken per Kilo 2 K 50 h; Feldhasen per Stück 2 K 80 h; Rebhühner per Stück 1 K 20 h; Badhühner per Stück 1 K 10 h bis 1 K 30 h; Junge Tauben per Stück 40 h; Teebutter, hochfein, per Kilo 3 K 20 h bis 3 K 40 h; Alpenbutter in 1/4 und 1/2 Kilo-Stücken per Kilo 2 K 36 h bis 2 K 40 h; Eier, frisch, 30—32 Stück 2 K; Weintrauben nach Sorte per Kilo 80 bis 96 h; Strudeläpfel nach Sorte per Kilo 60 bis 72 h; Birnen nach Sorte per Kilo 50 bis 80 h; Pfirsiche per Kilo 96 h; Zwetschen per Kilo 60 bis 64 h; Schnittbohnen per Kilo 32 bis 40 h; Kohl und Kohlrüben per Stück 6 bis 8 h; Häuptelkraut, grün, per Stück 10 bis 20 h; Karfiol per Stück 20 bis 30 h; Salat-Gurken per Stück 10 bis 20 h; Kartoffeln, gelb und roten, per Kilo 16 bis 18 h, per 100 Kilo 6 K 50 h.

Aus Amstetten und Umgebung.

Amstetten. (Todesfall.) Am 29. August starb in Amstetten Frau Marie Maier, Hausbesitzergattin, im 57. Lebensjahre. Das Leichenbegängnis fand Montag nachmittags statt.

Aus St. Peter i. d. Au und Umgebung.

Wschbach. (Beim Baden ertrunken.) Am Sonntag den 30. August ist der beim Gasthof- und Fleischhauereibesitzer Ferdinand Nagl in Markt Wschbach bedienstet gewesene 17 jährige Fleischhauergehilfe Rudolf Köcklinger beim Baden im Urflusse in der Nähe der Bahnstation Markt Wschbach ertrunken. Köcklinger, welcher, nebstbei bemerkt, kein schlechter Schwimmer war, dürfte wahrscheinlich plötzlich von einem Krampf befallen worden sein, da er sofort im Wasser verschwand. Es wurde wohl rasch Hilfe herbeigeholt, doch gelang es erst nach längerer Zeit, den Verunglückten zu bergen, da der Urfluß an dieser Stelle die beträchtliche Tiefe von 6 bis 8 Meter aufweist. Die sogleich angestellten Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg. Der ums Leben Gekommene war ein Sohn des Mühlbesitzers Stefan Köcklinger in Dorf St. Peter i. d. Au.

Aus Haag und Umgebung.

Haag. In das wirtschaftliche Hilfsbureau der Gemeinde Markt Haag für Privatangelegenheiten der Eingewickelten wurden vom Gemeindeauschusse die Herren Dekant Johann Höllrigl, Notar Robert Senkowsky, Kaufmann Rudolf Weiß, Sparkassenschatthalter Ignaz Hartmann und die Wirtschaftsbesitzer Stefan Perndl, Ignaz Gerstmayr und Johann Georg Hiebl entsendet. Die Genannten wählten Herrn Notar Robert Senkowsky zum Obmann und Herrn Rudolf Weiß zum Obmannstellvertreter. Als Beirat wird Herr Bürgermeister Johann Kaiserreiner dem Hilfsbureau zur Seite stehen. Das wirtschaftliche Hilfsbureau erteilt unentgeltlich Auskünfte und gewährt Hilfe in den Rechts- und wirtschaftlichen Angelegenheiten der Einberufenen und ihrer Angehörigen.

Aus Göstling und Umgebung.

Gaming. (1. Verzeichnis der im Bezirke Gaming für den Kriegshilfsfond gesammelten Geldspenden.) — Gemeinde Franzenreith: Je 2 K: Franz Riegler, Ignaz Auer, Engelbert Salzer, Jakob Wieser; je 1 K: Jakob Auer, Franz Scheinhard, Johann Buber, Ignaz Rohrleitner, Josef Höllmüller, Josef Hofmayer, Josef Schüller, Alexander Neuser, Vinzenz Leichtfried, Engelbert Auer, Heinrich Wiesinger, Roman Pichler, Sidor Wieser, Engelbert Helmel, Johann Rottenschlager, Michael Rottenschlager, Karl Wieland, Matthias Scheiblauer, Leopold Wurm, Florian Streimelweger, Anton Reisch, Peter Mayer, Ignaz Moch, Michael Huber; 60 h: Michael Brandl; 50 h: Josef Raab; 40 h: Josef Lanzer; 30 h: Josef Leichtfried. Zusammen 33 K 80 h. — **Gemeinde Göstling:** Je 20 K: Christlicher Arbeiterverein „Edelweiß“, Altshiller; je 10 K: Rupert Schreiber, Josef Ebenberger, Leopold Ennsmann, Eduard Hofer, Josef Hödl, Johann Krenn, Jakob Haim, Anastasius Leichtfried, Längauer (Reitbauer), Andreas Danner; 8 K: Leopold Wlenszer; 6 K: Leopold Mandl; je 5 K: Rosa Wlenszer, Peter Schupp; je 4 K: Antonie Ertlthaler, Kaspar Käfer; je 3 K: Florian Wigner, Bernkopf, Philomena Haberfellner, Anna Kröllner; je 2 K 50: Juliana Zettl, Josef Enittl; je 2 K: Josef Theurekbacher, Ludwig Zettl, Franz Haus, Antonie Strohmaier, Elisabeth Längauer, Betti Lukas, Michael Seibberger, Josef Hoffschweiger, Magdalena Enittl, Karl Krenn; je 1 K: Marie Henittl, Leonhard Ertlthaler, Johann Dippelreiter, Johann Käfer, Anastasia Leichtfried, Ludwig Eklebichler, Sebastian Blamauer, Susanna Ebner, Josef Wölz, Franz Baumann, Konrad Lettner, Johann Reiter, Johann Hungersberger, Ignaz Leichtfried, Moriz Schneider, Johann Stippl, August Redlsteiner, Hungersberger, Alois Berger, Georg Lengauer, Engelbert Schaiswohl, Engelbert Mandl, Leopoldine Ennsmann; 60 h: Karl Lesl; je 40 h: Josef Mersche, Karl Zederbauer, Längauer; 20 h: Sinterreiter. Zusammen 242 K.

Aus der oberen Steiermark.

Wildalpe. (Scheibenschießen.) Dienstag den 1. September fand auf der hiesigen Schießstätte ein Scheibenschießen der Mannschaft der 1. Ersatzkompanie des 3. Landsturmregimentes, welche hier disloziert ist, statt. Bei demselben konnte die Treffsicherheit und musterhafte Handhabung der Feuerwaffen dieser alten Militärs mit Freude bewundert werden. Kleine Beste hatte die Schützengesellschaft beige stellt. Das darauf folgende Kränzschießen der hiesigen Schützen verlief sehr lustig und erwarben sich Tiefschußbeste die Herren: Forstverwalter Bernhard R. v. Mayer, städt. Förster Karl Kathrein, Oberjäger Johann Wenninger und k. f. Forsttrat Klement Schneider. Ein vom Hotelier Kraft beige stelltes Buffet erhöhte die freudige Stimmung.

Nachtrag vom Kriegsschauplatz.

Mehr als 18.000 russische Kriegsgefangene auf dem nördlichen Kriegsschauplatz.

Wien, 3. September, abends. Aus dem Bereiche der Armeen Danzls und Aussenbergs wurden bisher 11.600 Kriegsgefangene abgehoben; etwa 7000 sind vorerst noch angekündigt.

In der Schlacht an der Huczwa wurden, soweit bisher bekannt, 200 Geschütze, sehr viel Kriegsmaterial, zahlreicher Train, vier Autos und die Feldkanzleien des russischen 19. Armeekorps mit wichtigen Geheimakten erbeutet. Der Feind ist in vollem Rückzug; unsere Armee verfolgt mit ganzer Kraft.

Die Erfolge unserer Armee in der achttägigen Schlacht an der Nordgrenze.

Wien, 3. September. Die Schlachten, die sich auf dem russischen Kriegsschauplatz aus unserer Offensive entwickelten, haben die Feldzugsentscheidung noch nicht gebracht.

Am westlichen Flügel, tief in feindliches Gebiet vordringend, in Ostgalizien den vaterländischen Boden gegen überlegenen Feind Schritt für Schritt verteidigend, rechtfertigen unsere Truppen allenthalben den alten Ruf ihrer Tapferkeit und sehen den noch bevorstehenden ernstesten Kämpfen mit Zuversicht entgegen.

Die Schilderung der mehrfachen Schlachten der vergangenen Woche muß der Geschichte vorbehalten bleiben; gegenwärtig läßt sich der Verlauf der Ereignisse nur in großen Zügen wiedergeben.

Definitiv der bei Krasnik nach dreitägiger Schlacht siegreichen Armee Dank begann am 25. August die zwischen Huczwa und Wieprz dirigierte Armee Aussenbergs den Angriff auf die aus dem Raume von Cholm gegen Süden vorgerückten feindlichen Kräfte. Hieraus entwickelte sich die Schlacht von Zamosc und Komarow.

Am 28. August wurde das Eingreifen der über Belz und Wlnow heranzehenden Gruppe des Erzherzogs Josef Ferdinand fühlbar. Da an der Chaussee Zamosc-Krasnoslaw verhältnismäßig nur schwächere Kräfte gegenüberstanden, konnten erhebliche Armeeteile am 29. August aus dem Raume von Zamosc gegen Osten einschwenken und bis Czesniki vordringen. Demgegenüber richtete der überall mit größter Tapferkeit und Hartnäckigkeit kämpfende Feind seine heftigsten Anstrengungen gegen den Raum von Komarow, wohl in der Absicht, hier durchzustößen. Abends stand die Armee in der Linie Przemodow, Grodek, Czesniki, Wielacza, wobei Grodek und Czesniki etwa die Brechpunkte der Front bildeten. Russischerseits hatten neue, von Krylow und Grubieszow herangeführte Kräfte eingegriffen.

Am folgenden Tage setzte die Armee Aussenbergs die angebahnte Umfassung, der Feind seine Durchbruchversuche fort, die schließlich die eigene Front bis Labunie-Tarnawka zurückabogen. Indessen vermochte sich die Gruppe des Erzherzogs im allgemeinen bis an den Fahrweg Telatyn-Rachanie vorzuarbeiten.

Am 31. August schritt die Einkreisung des Feindes unter heftigsten Kämpfen fort, indem auch von Norden her gegen Komarow eingeschwenkt wurde. Bei Komarow bereits äußerst gefährdet, begannen die Russen den Rückzug gegen Krylow und Grubieszow, erwehrten sich jedoch durch Offensivstöße nach allen Richtungen, namentlich gegen die Gruppe des Erzherzogs, der drohenden Umklammerung.

Endlich, in den Nachmittagsstunden des 1. September, wurde es sicher, daß die Armee Aussenbergs, in welcher auch die Wiener Truppen und eine vom General der Infanterie Borowicz geführte Gruppe mit außerordentlicher Zähigkeit und Bravour kämpften, endgültig gesiegt habe.

Komarow und die Höhen südlich Inszowce wurden genommen, der Erzherzog drang gegen Staroje Sielo vor; Scharen von Gefangenen, zahlloses Kriegsmaterial, darunter 200 Geschütze und viele Maschinengewehre, fielen in unsere Hände.

Während dieser Kämpfe der Armee Aussenbergs hatte die Armee Danzls am 27. August eine zweite Schlacht bei Niedrzwica Duza geschlagen und weiterhin Teile unserer bisher am westlichen Weichselufer vorgegangenen Kräfte über diesen Fluß herangezogen. Diese ganze

Heeresgruppe drang in den folgenden Tagen umfassend bis nahe an Lublin heran.

Die Kämpfe in Ostgalizien.

Gleichzeitig mit diesen zitierten Ereignissen wurde auch in Ostgalizien schwer gekämpft.

Am 27. August stießen die zur Abwehr des dortigen, weitaus überlegenen feindlichen Einbruches bestimmten Kräfte in der Linie Dunajow-Busk auf den Gegner. Trotz des Erfolges der von Dunajow her die Höhen westlich Pomorzany gewinnenden Kolonnen konnten die beiderseits der Zloczower Chaussee vorgehenden Armeeteile gegen den namentlich auch an Artillerie weit überlegenen Feind nicht durchdringen.

Am 28. August setzten die Russen den Angriff — auch auf die östlich Lemberg kämpfenden Armeeteile — fort. Nachmittags war das Zurücknehmen hinter die Gnila Lipa und in den engeren Raum östlich und nördlich Lemberg nicht mehr zu umgehen, zumal auch unsere südliche Flanke aus der Richtung Brzezany bedroht wurde.

Die rückgängige Bewegung vollzog sich in voller Ordnung, ohne daß der offenbar gleichfalls sehr hergekommene Feind wesentlich nachdrängte.

Am 29. August griffen die Russen an der ganzen Front erneuert an und verschoben Kräfte aus dem Raum nordöstlich Lemberg gegen Süden.

Tags darauf steigerte sich dieser Angriff zu größter Heftigkeit. Insbesondere von Przemyslany und Tirselow her vermochte der Feind immer neue Kräfte einzusetzen, denen gegenüber unsere Truppen nach vergeblichen Versuchen, sie durch Offensivstöße neuer, im Raume westlich Rohatyn versammelter Armeeteile zu entlasten, gegen Lemberg und Mikolajow weichen mußten.

In allen diesen Kämpfen erlitten unsere braven Truppen, hauptsächlich durch die an Zahl weit überlegene, auch aus modernen schweren Geschützen feuernde feindliche Artillerie große Verluste.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß wir bisher gegen etwa 40 russische Infanterie- und 11 Kavallerie-Truppenteile gekämpft und zumindest die Hälfte dieser feindlichen Kräfte unter großen Verlusten zurückgeworfen haben.

Die siebentägigen Kämpfe um Lemberg.

K. u. k. Kriegspressequartier, 3. September. Unsere Lemberger Gruppe hatte sieben Tage hindurch unter großen Verlusten gegen eine gewaltige Uebermacht zu sechten. Ordnonanzoffiziere und zurückgekehrte Verwundete, die diese Kämpfe miterlebt haben, wissen den Mut und den unerschütterlichen Offensivgeist unserer Leute nicht genug zu rühmen. Ein flacher Hügel bei Pomorzany ging fünfmal verloren und wurde fünfmal wiedergewonnen. Immer wieder kosteten unsere Bataillone zu neuen Gegenstößen aus. Geworfen, gingen sie bis zu den Kompaniemunitionswagen zurück, stopften sich die Blutentasten mit neuen Patronen voll und schritten sofort wieder vor.

Die Russen haben das Eindringen in unser Land teuer, sehr teuer bezahlt. Die Lust zu neuem Vorgehen dürfte ihnen hoffentlich auf lange Zeit benommen sein. Die Truppen und höheren Führer sind voller Zuversicht.

Die Einkreisung der Russen.

Die Armee Aussenbergs hatte es bei Komarow mit einem geradezu verzweiferten Widerstand der Russen zu tun und das überdies im diffizilsten Gelände des ganzen Kriegstheaters, in Gegenden, wo Moräste mit tiefem Sandboden wechseln. Ueberall von Abschnitt zu Abschnitt hatten die Russen seit langem formidable Deckungen angelegt und verteidigten sie, von uns dezimiert, durch immer neue Reserven. Die Unseren sahen den schon besiegten Feind von Stunde zu Stunde gleichsam neu aus dem Boden wachsen. Das erklärt die lange Dauer dieser Kämpfe.

Acht volle Tage dauerte es, bis General Ritter von Aussenberg seine Einkreisung vollendet hatte. Dann aber war der Erfolg durchschlagend. Zweihundert Geschütze wurden unsere Beute und eine schwere Menge von Gefangenen, deren Zahl noch nicht genau festgestellt ist, aber fünfzehntausend wesentlich überschreitet.

90.000 Russen in Ostpreußen gefangen, darunter die kommandierenden Generale.

Im Osten ernten die Truppen des Generalobersten von Hindenburg weitere Früchte des Sieges.

Die Zahl der Gefangenen wächst täglich und stieg bereits auf 90.000.

Wiedel Geschütze und sonstige Siegeszeichen noch in den Wäldern und Sümpfen stecken, läßt sich nicht übersehen.

Anscheinend wurden drei russische kommandierende Generale gefangen.

Der russische Armeeführer ist nach russischen Nachrichten gefallen.

Die Haltung Rumäniens. — Kriegsvorbereitungen.

Bukarest, 3. September. Die Kriegsvorbereitungen sind im vollen Gange. In den letzten Tagen wurden auch bereits die heuer Assentierten einberufen, um ihre Ausbildung zu beschleunigen. Die Mobilisierung geht in größter Ordnung vor sich. Die Grenzen gegen Ungarn sind vollkommen frei. Bei Galatz wurde die Donau und ebenso der Hafen von Konstanza abgeschlossen.

600 gefangene Japaner.

Köln, 3. September. Hier wurden 600 Japaner aufgegriffen und als Kriegsgefangene erklärt.

Das deutsche Stutari-Detachement beim Kaiser.

Wien, 3. September. Das deutsche Stutari-Detachement ist heute in Wien eingetroffen und wurde von der Bevölkerung mit unbeschreiblichem Jubel begrüßt. Der Kaiser hat die deutschen Soldaten in besonderer Audienz empfangen.

Die verbündeten Armeen nützlich werden konnte. Die Herstellung dieser Mörser ist jedoch auch ein Zeugnis für die Leistungsfähigkeit unserer Industrie. Sie wurden bei Stoda in Bilsen erzeugt und haben nach der Meldung des deutschen Generalstabes ausgezeichnete Dienste geleistet.

Die Mörser der österreichisch-ungarischen Armee im französischen Feldzuge.

Wien, 4. September. Der deutsche Generalstab veröffentlichte eine Nachricht, die in Oesterreich-Ungarn letzte Genugtuung hervorruft:

Bei der Wegnahme des hoch in den Felsen gelegenen Sperrforts Givet haben ebenso wie bei Namur die von Oesterreich-Ungarn zugesandten schweren Motorbatterien durch Beweglichkeit und Treffsicherheit ihre Wirkung vortrefflich bewährt und haben uns ausgezeichnete Dienste geleistet.

Die gesamte Bevölkerung wird sich freuen, daß unsere Armee, die in Galizien alle soldatischen Tugenden in einer zum Herzen sprechenden Weise bewährt, auch der

Ruhe auf dem Balkankriegsschauplatz.

Auf dem Balkankriegsschauplatz herrscht im allgemeinen Ruhe.

Von den Höhen nordöstlich Bileca wurden die Montenegriner abermals geworfen.

Am 1. September, morgens, erschien das Gros der französischen Mittelmeerflotte, bestehend aus 16 großen Einheiten, vor der Einfahrt der Bocche di Cattaro und beschloß aus schwersten Kalibern Punta d'Orto.

Die Wirkung war kläglich: Drei Festungsartilleristen wurden leicht verwundet, ein Lusthaus in der Nähe des Forts zerstört. Nach dieser Kanonade dampften die feindlichen Schiffe wieder ab.

Der Kampf um Riautschau.

Vorbereitungen für eine lange Kriegsdauer.

London, 4. September. „Daily Telegraph“ zufolge bereiten sich die Japaner auf eine längere Kriegsdauer in Riautschau vor. Sie wollen langsam und methodisch vorgehen und das Menschenmaterial möglichst schonen. Das Parlament werde Kredite bewilligen, um ein Heer bis zum nächsten Jahre in Schantung zu unterhalten.

Die französische Regierung.

Der Präsident der französischen Republik in Bordeaux.

Wien, 4. September. Der Präsident der französischen Republik ist bereits in Bordeaux angekommen, wo sich der Regierungssitz befindet. Ein leichtfertig begonnener Krieg hat zu dieser Katastrophe geführt, die alle diplomatischen Kunststücke und Ententen nicht abzuwenden vermochte.

Vermischtes.

Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. G. (Alte Stuttgarter). Bekanntlich hat auf 2. Oktober l. J. der Vorstand der Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. G. (Alte Stuttgarter) eine außerordentliche Generalversammlung einberufen. Der Versammlung wird, wie ebenfalls schon angekündigt, eine Aenderung der Vorschriften über Versicherung gegen Kriegsgefahr vorgelegt werden, wonach in jede bisher bei der Bank abgeschlossene oder künftighin von ihr zu übernehmende Lebensversicherung bis zu 100.000 Mark ohne alles Weitere auch die Kriegsgefahr eingeschlossen sei. Inzwischen hat, und zwar am 25. August, der Aufsichtsrat der Bank über den Vorschlag beraten und dem Vorstand seine unbedingte Zustimmung erteilt. Noch mehr: im Hinblick auf die über alles Erwarten rasche Entwicklung der Dinge, insbesondere auf dem deutsch-französischen Kriegsschauplatz, konnte der Vorstand sich nicht dazu verstehen, die Versicherten bis zum 2. Oktober, dem Tage der Generalversammlung, hinzuhalten und hat sich deshalb vom Aufsichtsrat ermächtigen lassen, schon jetzt für jede bisher abgeschlossene Versicherung bis zu 100.000 Mark den Einschluß der Kriegsgefahr ohne alles Weitere, also ohne Antrag, Vormerkung, Vormerkungsgebühr und Monatsfrist, zu bejahen. Entsprechend dieser Ermächtigung wird der Vorstand die Kriegsterbefälle regulieren. Seine Beschlüsse hat der Aufsichtsrat einstimmig gefaßt.

Der Heldenkampf der „Zenta“.

Ein französischer Offizier des Panzerkreuzers „Edgar Quinet“ — das Schiff, das vor kurzem beim internationalen Geschwader auf der Keede von Durazzo war, liegt mit einem großen Leck auf seiner Backbordseite im Dock und weist auch in seinen Aufbauten zahlreiche schwere Beschädigungen auf — hat sich, wie wir der „R. P.“ entnehmen, zu einem Mitarbeiter eines französischen

Blattes über den Hergang des Gefechtes geäußert: Die Franzosen sind voll Bewunderung über diesen ungeheuren Todesmut österreichischer Seeleute, für deren Tapferkeit sie nicht genug Worte finden können.

„Wir haben,“ so erzählt der Leutnant, „nach dem Durchbruch der deutschen Kreuzer „Goeben,“ und „Breslau“ eine zeitlang in den sizilianischen Gewässern gekreuzt und haben dann Malta zum Bunkern (Kohlen einnehmen) angelassen. Unsere nächste Aufgabe war, in der südlichen Adria aufzuklären, ob dort Kräfte der österreichischen Flotte seien, die eventuell in Gemeinschaft mit den beiden deutschen Kreuzern operiert haben. Es lag uns daran, zu konstatieren, ob die Linie Bizerta—Loulon gefährdet sei oder nicht. Am 17. Juli verließen wir Malta und drangen in langsamer Fahrt längs der italienischen Küste nach Nordosten. Beim Kap von Manfredonia wandten wir uns scharf nach Osten, um bald darauf das Kap Punto d'Ostro auf österreichischer Seite zu sichten. Von hier aus ging der Lauf nach Süden, etwa in Distanz von vier bis fünf Seemeilen von der Küste. Plötzlich kamen österreichische Schiffe in Sicht.

Sofort eröffneten wir das Feuer gegen einen kleinen Zerstörer und gegen einen kleinen Kreuzer, welcher letzterer zu starrer Bewunderung unser aller in rascher Fahrt auf uns zukam. Der Zerstörer ist uns entkommen. Der kleine Kreuzer aber, der die Tollkühnheit hatte, den Kampf mit der gesamten Flotte aufzunehmen, wehrte sich mit allen seinen Geschützen. Wie ein Regen fielen seine Granaten auf Deck, trotzdem er von unseren Geschützen einen Treffer nach dem anderen bekam. Bald bedeckte unser Schiff ein dichter Qualm von Spänen, Geschosbrocken, Splintern, Dampf und Gasen, in die unaufhörlich die Geschosse des Gegners hineinschlugen. Trotz dieses Ungewitters hielt sich unsere Mannschaft bewunderungswürdig. Nach einem viertelstündigen Kampf hatte ein Geschöß aus unseren Backbordgeschützen den Gegner auseinandergerissen, der unter Hochrufen mit flatternder Fahne in den Fluten verschwand. In demselben Moment aber ging ein furchtbares Zittern durch unser Schiff, viele von der Schiffsbemannung wurden umgeworfen, das Meer rauhete auf und mit riesiger Wucht legte sich unser Schiff auf die Backbordseite. Waren wir auf eine Mine gestoßen oder hat uns ein Torpedo der „Zenta“ getroffen? Sie haben, sagt der Leutnant, ja das Ved gesehen, das jetzt im Dock repariert wird.

Die alte Stadt Löwen zerstört.

Berlin, 29. August. Ueber die Zerstörung der Stadt Löwen, die wegen Schießens der Einwohner auf deutsche Truppen erfolgte, meldet der Kriegsberichtserstatter der „Voss. Ztg.“:

Die Bevölkerung von Löwen, die bisher friedlich gewesen war, überhäutete plötzlich aus allen Fenstern, aus den Kellern und von den Dächern herab die in den Straßen befindlichen, ahnungslosen deutschen Waffensolonnen und die durchmarschierenden Truppen mit einem Gewehr- und Pistolenfeuer. Es entwickelte sich sofort ein furchterliches Handgemenge, an dem sich die gesamte Zivilbevölkerung beteiligte. Unseren Soldaten gelang es in kurzer Zeit, der rasenden Bevölkerung Herr zu werden. Leider ist bei diesem gemeinen Ueberfall viel deutsches Blut geflossen. Das Gebot der Selbsterhaltung verlangte hier, daß die schwere Schuld, welche die Stadt auf sich geladen hatte, sofort und unnachlässig ihre Sühne finde, und so dürfte die alte, an Kunstschätzen reiche Stadt heute nicht mehr sein. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Ueberfall in Löwen von den Behörden organisiert war und den Ausfall der Truppen von Antwerpen unterstützen sollte, denn beides ereignete sich genau zur gleichen Zeit.

Löwen, eine stille Stadt in der belgischen Provinz Brabant, liegt an der Dyle und einem zur Rupel

führenden Kanal, hat einen Umfang von 7 Kilometer und zählt etwa 50.000 Einwohner. Die Stadt besitzt ein spätgotisches, mit Statuen geschmücktes Rathaus, 1447 bis 1463 erbaut, eine gotische Peterkirche mit vielen Gemälden, die Gertrudkirche (15. Jahrhundert), mit 28 Reliefs, die St. Josefskirche, Jesuitenkirche und viel altertümliche Privathäuser. Die von Johann IV. von Brabant 1426 gestiftete Universität, die jetzt in den Hallen der ehemaligen Tuchmachergilde untergebracht ist, galt im 16. Jahrhundert für die erste in Europa. Heute ist sie eine „freie katholische“ Universität. Löwen spielte in der Geschichte durch Aufstände und Kämpfe bereits mehrmals eine Rolle. Es wurde 1384 von Herzog Wenzel, als es sich an der von Flandern ausgehenden Städtebewegung beteiligte, bezwungen, worauf viele der Arbeiter der gegen 2000 blühenden Tuchmanufakturen auswanderten. Von dieser Zeit an begann der Verfall und heute beschränkt sich die Industrie auf Brauerei, Fabrikation von Tabak, Spitzen, Stärke und auf Brennerei. Das Gebiet der an Altortümern reichen Stadt innerhalb der aus dem 14. Jahrhundert stammenden Stadtmauern diente nun hauptsächlich landwirtschaftlichen Zwecken. Es ist höchst bedauerlich, daß die wertvollen baulichen Denkmäler längst vergangener Zeiten dem Krieg zum Opfer gefallen sind. Die Deutschen mußten sich zu der Zerstörung der schönen alten Stadt entschließen, da die Bevölkerung in unerhört barbarischer Weise gegen die einmarschierenden Truppen vorgegangen ist. Die Zerstörung Löwens war ein Akt unabweisbarer Notwehr.

Die 42-Zentimeter Belagerungsmörser.

Der 42-Zentimeter Belagerungsmörser, der im Belagerungskriege so erstaunliche Wirkungen hervorbrachte, ist die Erfindung eines Oesterreichers. Da die Franzosen im weiteren Verlaufe des Feldzuges sich auf die Defensiv einrichten wollen, wo die von ihnen erbauten formidablen Festungen ihre Hauptstütze sein werden, so erscheint jene Erfindung bestimmt, in diesem Kriege eine entscheidende Rolle zu spielen. Denn wenn die Forts, hinter denen die Franzosen sich Monate zu halten gedachten, in wenigen Tagen zusammengeschossen werden können, so wird dies die Dauer des Krieges in Frankreich voraussichtlich bedeutend abkürzen.

Um eine ungefähre Vorstellung von den Dimensionen des neuen deutschen Belagerungsmörser zu geben, seien einige der „Zeit“ entnommene Daten angeführt über eines der wirkungsvollsten Geschosse, das die moderne Artillerie kennt: die Kruppische 35,5-Zentimeter Panzergranate. Das Geschöß ist aus Stahl hergestellt und wiegt nicht weniger als 620 Kilogramm. Seine Mündungsenergie beträgt 27.650 Metertonnen, die Pulverladung pro Schuß 255 Kilogramm. Von der Größe dieser Mündungsenergie kann man ein Bild erhalten, wenn man bedenkt, daß sie beinahe das Dreifache eines mit 90 Kilometer stündlicher Geschwindigkeit fahrenden Schnellzuges von 300 Tonnen Gewicht, bestehend aus Lokomotive mit Tender, Gepäckwagen und vier sechsachsigen Waggons, ist. Noch auf 4600 Meter Schußweite ist die Austreffenergie des Geschosses doppelt so groß als die lebendige Kraft dieses Eisenbahnzuges, sie entspricht also der Energie beim Zusammenstoße von zwei solchen mit je 90 Kilometer Geschwindigkeit direkt gegeneinander fahrenden Schnellzügen. Ein dem Kaliber des neuen Belagerungsmörser entsprechendes Geschöß ist etwa das der Kruppischen 42-Zentimeter Küstkanone; es wiegt 1000 Kilogramm und hat bei einer Anfangsgeschwindigkeit von 604 Meter an der Mündung eine lebendige Kraft von 18.594 Metertonnen.

* Die soeben erschienene Nr. 21 des „Simplicissimus“ enthält folgende Zeichnungen: „Zwei Deutsche“ von Th. Th. Heine, „Abschied“ (mit Gedicht) von D. Gulbransson, „Der englische Geschäftstriege“, „Petersburg—

London—Paris“ und „Die freundlichen Kanoniere“ von E. Thöng, „Tataren-Nachrichten“ von E. D. Petersen, „Belgische Schande“ (mit Gedicht) von A. Woelfle, „In Rom“ von M. Dudovich, „Geduld“ von R. Graef und „In ernster Zeit“ (mit Gedicht) von Wilhelm Schulz. Textlich ist die Nummer ausgestattet mit je einer Skizze: „Sommerabend“ von Ludwig Thoma, „Turkos im Park von Schwetzingen“ von Arnold Zweig und „An Deutschlands Proletarier“ von Karl Kögel und mit je einem Gedicht: „Wir“ von Heinrich Schöff und „Die Glocke kündigt Flanderns Schmach“ von Dr. Dwiglaß. Der „Simplicissimus“ ist zum Preise von 36 Heller für die Nummer oder K 4.40 (mit direktem Postversand K 4.80) für das Vierteljahr durch alle Buchhandlungen oder direkt von der Hauptauslieferung für Oesterreich-Ungarn, J. Rafael in Wien I., Graben 28, zu beziehen.

* Eine sehr schöne Karte des Deutsch-Französischen Kriegsschauplatzes. 70:100 Zentimeter groß, in dem großen Maßstab 1:750.000, mit einer Fülle von Namen, ist unter dem Titel G. Freitag's Kriegsarte von Nordost-Frankreich und Belgien zum Preise von 2 K 40 h eben bei G. Freitag & Berndt, Ges. m. b. H., Wien VII., Schottenfeldgasse 62, erschienen. Im Norden bis Rotterdam reichend, so daß also Belgien in seiner ganzen Ausdehnung dargestellt ist, im Westen über Paris hinaus bis Chartres, Orleans, im Süden bis Lyon, im Osten bis Basel und Straßburg sich erstreckend, gibt die außerordentlich klar und übersichtlich gearbeitete, sehr detaillierte Karte Gelegenheit, jede Bewegung der Armeen genau zu verfolgen, weil nicht nur alle Festungen, Forts, größeren Orte, sondern auch eine Unmasse kleiner und kleinster Dörfer darauf enthalten sind. Die schöne Ausführung trägt mit dazu bei, diese Karte zu einer der besten über den deutsch-französischen Krieg zu machen, die überhaupt vorhanden sind. Jede Buchhandlung, wie auch der Verlag der Kartographischen Anstalt G. Freitag & Berndt, Ges. m. b. H., Wien VII., Schottenfeldgasse 62, liefert die Karte portofrei gegen Einsendung (auch in Briefmarken) von 2 K 50 h.

* Der Krieg im Bild. Der gewaltige Völkerkrieg, dessen geschichtlich beispielloses Erleben der Gegenwart beschieden ist, wird nicht nur unseren Eufeln und Urenkeln, sondern solange Menschen die Erde bewohnen werden, in schauernder Erinnerung bleiben. Das blutige Ringen in zahllosen Schlachten zu Lande und zu Wasser, in welchem um des Deutschtums ferneres Schicksal gewürfelt wird, in ewig denkwürdigen Bildern lebenswahr festzuhalten, ist Zweck und Aufgabe einer in neuzeitlichem Kupfertiefdruck hergestellten Bilderbeilage der Salzburger Wochenschrift „Anti-Bonifazius“. Wer den Gang der Ereignisse auf den Kriegsschauplätzen in vielleicht erschütternden, aber — so Gott will — doch jedes deutsche Herz auch erhebenden bildlichen Darstellungen miterleben und diese zur ewigen Erinnerung sammeln und aufbewahren will, dem sei ein vierteljähriger Bezug des Wochenblattes „Anti-Bonifazius“ in Salzburg wärmstens empfohlen. Der Vierteljahrspreis beträgt einschließlich der illustrierten Kupfertiefdruck-Beilage 2 K. Man bestellt am besten mittels Postanweisung.

Verkaufsgewölbe

mit Novembertermin zu vermieten Unterer Stadtplatz Nr. 38. Näheres bei W. Monstschübler, Stein a. D. 1702

Hochprima Rückenspeck

und Speckfäz zum Schmelzen, ferner geräucherten Speck, unterspiktes und fettes Selchfleisch, sowie edles Schweineschmalz zu billigsten Engros-Preisen versendet gegen Nachnahme F. Kollmann, Wurstfabrik, Wien XVI. Hafnerstraße 117. — Verlangen Sie ein Preisblatt. 1648

Original Mayfarth's gesetzlich geschützte „HERKULES“ Wein- und Obstpressen Erstklassiges Fabrikat! Hydraul. Wein- und Obstpressen Unübertroffen! Trauben- und Obstmühlen Mostereianlagen Ph. Mayfarth & Co. landwirtschaftliche Maschinenfabrik Wien, II., Taborstraße Nr. 71. Kataloge kostenlos. Vertreter erwünscht. Spezialfabrikation für Pressen und Apparate zur Weingewinnung. 1642

Niederösterreichische Landes-Versicherungs-Anstalten Im Interesse der des Versicherungsschutzes bedürftigen Bevölkerung hat das Land Niederösterreich mit reichen Garantiemitteln ausgestattete Versicherungs-Anstalten mit folgendem Wirkungskreis ins Leben gerufen: I. Lebens- und Renten-Versicherungen in ganz Zisleithanien auf das Leben des Menschen in den verschiedensten Kombinationen, als: Todesfall-, Lebens-, Aussteuer- und Rentenversicherungen, sowie Volksversicherungen (letzte auch ohne ärztliche Untersuchung); vorteilhafte Alters-Invaliditätsversicherung durch zwanglose Einlagen in der Sektion Rentensparkassa. Seit dem Jahre 1912 bare Zuwendung der Gewinnanteile an alle länger als ein Jahr versicherten Mitglieder. II. Brandschaden-Versicherungen gegen Feuerschäden an Gebäuden, Mobilien und Feldfrüchten. III. Hagel-Versicherungen gegen Verluste, welche aus der Beschädigung oder Vernichtung der Bodenerzeugnisse von in Niederösterreich gelegenen Grundstücken durch Hagel entstehen; IV. Vieh-Versicherungen gegen Verluste, welche Viehbesitzer an ihrem in Niederösterreich eingestellten Rinder- beziehungsweise Pferdebestande erleiden sollten; V. Unfall- und Haftpflicht-, Wasserleitungsschäden-Versicherung: Einzel-, Kollektiv- und Reiseunfall- und Haftpflicht- sowie Wasserleitungsschäden-Versicherungen. Haftpflichtversicherung für Landwirte unbedingt notwendig. Mitglieder des n.-ö. Bauernbundes überaus großen Prämienmachlag. Versicherungsbedingungen günstig. — Prämien billig. — Unbedingte Sicherheit durch den Charakter der Anstalten als öffentliche Institute geboten. Sitz der Anstalten: Wien, I. Bezirk, Löwelstraße 14 und 16. Personen, welche sich im Akquisitionsdienste zu betätigen beabsichtigen, belieben ihre Adresse bekanntzugeben. 919

Jahreswohnung

ganzes 1. Stockwerk, bestehend aus 4 Zimmern, 2 Kabinetten, 1 Küche, Badezimmer, Speise, große Bodenräume, elektrisches Licht, Wasserleitung und Waschküche im Hause, ab sofort zu vermieten. — Anfragen an **J. Fattinger**, Schirmmacher, Untere Stadt 31. 1665

Zeugschmiede und Helfer (Seizer)

für Krampen u. Zeugwaren werden aufgenommen.
Adresse zu erfragen in der Verwaltung d. Bl.

Zahntechnisches Atelier

Sergius Pauser

Waidhofen a. d. Y., Oberer Stadtplatz 7.

Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags.
An Sonn- und Feiertagen von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags.

Atelier für feinsten künstlichen Zahnersatz nach neuester amerikanischer Methode, vollkommen schmerzlos, auch ohne die Wurzeln zu entfernen.

Zähne und Gebisse

in Gold, Aluminium und Kautschuk, Stützähne, Goldkronen und Brücken (ohne Gaumenplatte), Regulier-Apparate.

Reparaturen, Umarbeitung

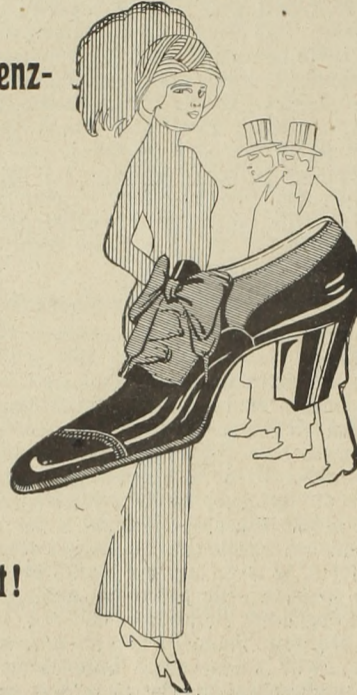
schlecht passender Gebisse, sowie Ausführung aller in das Fach einschlägigen Arbeiten.

Mäßige Preise.

Meine langjährige Tätigkeit in den ersten zahnärztlichen Ateliers Wiens bürgt für die gebiegenste und gewissenhafteste Ausführung.

Original amerikanische Schuhe „Tip-Top“

Konkurrenzlos!



Preiswert!

Erstes Waidhofner Schuhwarenhaus
Unterer Stadtplatz Nr. 40.

2 schöne Jahreswohnungen

bestehend aus je 1 Zimmer, Kabinett und Küche, sind sofort zu vermieten. Auskunft erteilt Dominik Cainelli, Zell Nr. 87.

JOSEF NEU

beh. gepr. Steinmetzmeister
Amstetten, Wörtstrasse 3

Granitsteinbruchbesitzer in Neustadt a. D.
empfiehlt sein reichhaltiges Lager von 10 0—1



Grabdenkmälern Schriftplatten etc.

aus allen gangbaren Steinsorten in schönster u. modernster Ausführung zu billigen Preisen.

Schleiferei mit elektr. Betrieb daher nur eigene Erzeugnisse.

Lieferung aller Gattungen

Bauarbeiten

wie Quader, Stufen, Randsteine, Pflasterwürfel usw. Ferners

Steinmetzarbeiten für Landwirtschaften
z. B. Pressteine, Obstreiben, Futtertröge.
Wer Bedarf hat, versäume nicht, Preisliste zu verlangen.

Filialen in Wien:

I. Wipplingerstr. 28 — I. Kärntnering 1, vorm. Leopold Langer —
I. Stubenring 14 — Stock-im-Eisenplatz 2 (vormals Anton Czjzek)
II. Praterstrasse 67 — II. Taborstrasse 18 — IV. Margaretenstr. 11
VII. Mariahilferstrasse 122 — VIII. Alserstrasse 21 — IX. Nussdorferstrasse 10 — X. Favoritenstrasse 65 — XII. Meidlinger
Hauptstrasse 3 — XVII. Elterleinplatz 4.

K. K.  PRIV.

Filialen:

Bruck a. d. Mur, Budweis, Freudenthal, Göding, Graz, Iglau, Klosterneuburg, Krakau, Krems a. d. Donau, Krummau i. B., Laibach, Lundenburg, Mährisch-Trübau, Neunkirchen, Sternberg, Stockerau, Waidhofen a. d. Ybbs, Wiener-Neustadt.

allgemeine Verkehrsbank

Filiale Waidhofen a. d. Ybbs, Oberer Stadtplatz Nr. 33

Oesterr. Postsparkassen-Konto 92.474.

im eigenen Hause.

Interurb. Telephon Nr. 23.

Telegramme: Verkehrsbank Waidhofen-Ybbs.

ZENTRALE WIEN.

Aktienkapital und Reserven K 65.000.000

Ung. Postspark.-Konto 28.320.

Ankauf und Verkauf von Wertpapieren zum Tageskurse.
Erteilung von Auskünften über die günstigste Anlage von Kapitalien.

Lose und Promessen zu allen Ziehungen.
Provisionsfreie Einlösung von Kupons, Besorgung von Kuponsbogen, von Vinkulierungen, Versicherung gegen Verlosungsverlust, Revision verlosbarer Effekten.

Belehnung von Wertpapieren zu niedrigen Zinssätzen.
Uebernahme von offenen Depots: Die Anstalt übernimmt Wertpapiere jeder Art, Sparkassebücher, Polizzen, Dokumente in Verwahrung und Verwaltung in ihre feuer- und einbruchssicheren Kassen.

Vermietung von Schrankfächern, die unter eigenem Verschluss der Partei stehen, im Panzergewölbe der Bank.

Jahresmiete pro Schrank von K 12— aufwärts.
Spareinlagen gegen Einlagebücher: $\frac{1}{4}\%$. Die Verzinsung beginnt bereits mit nächstem Werktag. Für auswärtige Einleger Postsparkassen-Erlagscheine zur portofreien Ueberweisung. Die Rentensteuer trägt die Anstalt.

Uebernahme von Geldeinlagen zur bestmöglichen Verzinsung
Einzahlungen und Behebungen können vormittags und nachmittags während der Kassastunden von 8 bis 12 und 2 bis 5 Uhr erfolgen. An Sonn- und Feiertagen geschlossen.

Uebernahme von Börsenaufträgen für sämtliche in- und ausländischen Börsen.

in laufender Rechnung. Tägliche Verzinsung, das heißt, die Verzinsung beginnt bereits mit dem nächsten Werktag.

Zweck und Vorteil des Kontokorrents: der Einleger übergibt der Bank seine überschüssigen Gelder, Tageslosungen, eingegangenen Außenstände, Kupons, Schecks usw. zur Gutschrift und Verzinsung, wogegen die Bank Zahlungen an den Einleger oder an dritte Personen prompt leistet. Infolge täglicher Verzinsung und jederzeitigen Behebungsrechts können Gelder auf die kürzeste Zeit zinsbringend angelegt werden.

Auf Verlangen Ausfolgung eines Scheckbuches. Der Konto-Inhaber leistet seine größeren Zahlungen nicht bar, sondern mit Scheck, welchen der Empfänger bei der Bank einkassiert. Post-erlagscheine zu portofreien Einzahlungen stellen wir gerne zur Verfügung.

Einkassierung von Wechseln, Ausstellung von Schecks, Anweisungen und Kreditbriefen auf alle Haupt- und Nebenplätze des In- und Auslandes.

Geldumwechslung, Kauf und Verkauf von ausländischen Gold- und Silbermünzen, Noten, Schecks, Devisen zu günstigen Kursen.
Erteilung von finanziellen Auskünften kostenlos.